

# Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich 10 Mal. Bezugspreis monatlich 2 RM, frei Haus, bei Vorbestellung 1,50 RM. In der Regel 10 Mal. Einzelnummer 20 Pf. Alle Postenhalten, Postboten, unsere Kundträger u. Geschäftsleute nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Sonstige Geschäftsänderungen bedürfen des Beschlusses der Redaktion oder Abgabe des Bestellscheins. Rückzahlung eingelieferter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.



Anzeigenpreise laut amtlicher Preisliste Nr. 8. — Brief-Verkehr: 20 Pf. — Tagesblätter und Wochenblätter werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Für die Redaktion des „Wilsdruffer Tageblatt“ Verantwortlicher: Amt Wilsdruff 206. — Bei Kontakt und Abrechnung: Amt Wilsdruff 206. — Druck: Wilsdruff 206. — Druck: Wilsdruff 206.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Meißner und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Roffen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 230 — 98. Jahrgang Diabantschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 3. Oktober 1939

## Woche der Entscheidung

Diese Woche ist eine Woche der Entscheidung. Am Montag hat Chamberlain gesprochen, für Dienstag ist eine Rede des französischen Ministerpräsidenten angekündigt worden, und für Ende der Woche ist der Reichstag einberufen. Die Frage, die in dieser Woche gestellt ist, lautet: Soll es einer kleinen Gruppe von Kapitalisten gestattet sein, am Blut der Völker zu verdienen? Oder anders formuliert: Haben nicht die verantwortlichen Staatsmänner Englands und Frankreichs die Pflicht, Frieden zu machen? Diese Woche wird für das Wohl Europas von höchster Bedeutung sein. Wenn es nach dem Willen von Hitler, Mussolini und Stalin geht, gibt es Frieden, geht es nach dem Willen der Kriegsheer, gibt es Krieg. Die Friedensmächte würden das behaupten, aber sie würden den Kampf annehmen. Dann wird gekämpft, bis daß die Heer am Boden liegen.

Die Woche begann mit den deutsch-italienischen Besprechungen in Berlin. Die Verhandlungen spielten sich genau in den gleichen Formen ab, die bisher für alle Besprechungen zwischen Deutschland und Italien kennzeichnend waren. Die deutsch-italienischen Verhandlungen fanden im Zeichen der von Adolf Hitler noch einmal in Danzig stark unterstrichenen persönlichen Freundschaft zwischen dem Führer des deutschen und dem Duce des italienischen Volkes. Dieses neue deutsch-italienische Gespräch knüpfte selbstverständlich ebenso an die Moskau-Freundschaftspakte an, wie diese die Logik der Forderung der Politik der Achse gewesen sind, angewandt auf den osteuropäischen Raum, der als letzte Versäufelung Wunde auf dem europäischen Festland offengeblieben war.

Selbstverständlich ist die politische Zusammenarbeit zwischen Berlin und Rom in dieser Zeit immer wieder der Gegenstand lächerlicher, verzweifelter Störungsversuche politischer Winkeladvokaten in London und Paris gewesen. Zu ihren zahlreichen Enttäuschungen müssen sie auch diese legen, daß der nächste Mitarbeiter des Duce nach Berlin kam, daß also der Stahl der Achse Berlin-Rom durch die englisch-französischen Mädelstücke keineswegs an Festigkeit und Widerstandsfähigkeit etwas eingebüßt hat. Es sei hier betont, daß Wirklichkeit ist immer die Stärke von Faschismus und Nationalsozialismus gewesen ist. Sinn für die historische Wirklichkeit hat auch am Ende des von England verschuldeten polnischen Abenteuer Deutschland und die Sowjetunion zu ihrem traditionellen Einverständnis wieder zusammengeführt. Der Kontinent gibt sich seine Gesetze selbst. So steht er heute vor der westlichen Welt.

Im Verein mit dem zu wahrer Unabhängigkeit wiedererlangenden Spanien bleibt Italien bestrebt, seinen Mittelmeer-Lebensraum vor Übergriff und Annäherung zu sichern, gleichzeitig der Rolle bewußt, die einem großen faschistischen Italien heute im Konzert der Mächte ganz allgemein gebührt. Gemäß der Bedeutung, die dem italienischen Imperium heute unter den neutralen Mächten Europas zukommt, hat der Duce, voll bewußt seiner europäischen Verantwortung, als Herold der Völker gesprochen, die heute die wahre Friedensfront darstellen. Andererseits sind auch Deutschland und Sowjetrußland entschlossen, gerade im Einvernehmen mit befreundeten Mächten, ihr Ziel, dem gegenwärtig bestehenden Kriegszustand ein Ende zu machen, so bald wie möglich zu erreichen. Deutschland und Italien haben im Sinne der Neuordnung Europas gemeinsam bereits ein gutes Stück Arbeit geleistet und manche Hemmnisse beseitigt, die durch Unverständnis oder das einem gesunden Aufbau und einer natürlichen Ordnung Europas in den Weg gestellt worden waren. Sie sind auch in Zukunft dazu bereit.

Aber das hängt nicht von Deutschland und Italien ab. Die Verantwortung liegt bei der englisch-französischen Angriffsfront, ob sie die Welt nicht zur Ruhe kommen lassen will. Diese demokratische Angriffsfront hält zwar so wenig zusammen, wie die demokratische Blockadefront durchlöcherter ist. Es kommt aber auf die Kriegsheer in London und Paris an, ob dieser Krieg, in dem kein Franzose und kein Engländer hoffen kann, etwas zu gewinnen, der gerade zu sinnlos geworden ist, fortgesetzt werden soll.

Durch die Beendigung des polnischen Krieges und durch die Abgrenzung der Reichsinteressen zwischen Deutschland und Sowjetrußland ist ein neues Faktum geschaffen, das von nicht geringer Bedeutung auch für die Politik des Mannes ist, der der Führer einer neuen Friedensfront wurde, und der im engen Einvernehmen mit der deutschen Regierung entscheidend dazu beigetragen hat, daß auf dem ganzen Balkan der Friede erhalten geblieben ist. Die Bestimmtheiten stehen damit am Scheidewege. Die Völker wollen Frieden. Wollen die kriegslüsterne Kapitalisten und imperialistischen „Aristokraten“ in London trotzdem den Krieg? Wollen sie sich über den Willen ihrer Völker hinwegsetzen und sie sinnlos in Rot und Tod jagen? Deutschland, Italien und die Sowjetunion haben den Weg gewiesen, der zum Frieden führen kann. Wenn auch nur ein Fünftel von Vernunft und politischem Rechenvermögen in den Gehirnen der voll verantwortlich Entscheidenden in London und Paris Platz hat, dann wissen sie, was sie zu tun und zu lassen haben. Im Zeichen größter Selbstverständlichkeit haben sie ihr Abenteuer begonnen. Wollen sie ihre eigene Vernichtung?

## Kein Soldat Polens mehr unter Waffen

Genau einen Monat nach Ausbruch des deutsch-polnischen Konfliktes hat auch der letzte Sockpunkt polnischen Widerstandes, die besetzte Halbinsel Hel, sich ergeben. Die Kapitulation dieses äußersten Ausläufers der polnischen Stellung in der Danziger Bucht ist erfolgt, noch bevor der planmäßige vorbereitete deutsche Angriff durchgeführt wurde. Der Grundlag der deutschen Führung, auf Vorkriegserfolge zu verzichten, hat sich auch hier wieder als richtig erwiesen. Durch Masseneinsatz hätte der Fall Helas sehr viel früher erzwungen werden können. Das Oberkommando der Wehrmacht hat sich aber, da die Halbinsel für den Gesamtablauf der Operationen ohne Bedeutung war, in den vergangenen Wochen darauf beschränkt, die Halbinsel durch die Schulküsten der Kriegsmarine „Schlesien“ und „Schleswig-Holstein“ zu übermehren und niederzubalten. Besondere Anerkennung verdienen ferner die deutschen Seestreitkräfte: im Feuer feindlicher Batterien haben deutsche Räumboote die polnischen Positionen von Minen gesäubert und so die Ausgangsstellungen für den Angriff geschaffen, dessen Beginn die bis dahin wenig beschäftigte Verteidigung nicht erst abgewartet hat.

In derselben Stunde, in der am Ende der Danziger Bucht die polnische Besatzung von Hel die Waffen kroete und damit bestätigte, daß der Traum vom „polnischen Meer“ in ein Nichts zerfallen ist, waren in die polnische Hauptstadt, die bereits vorher von einer Infanteriedivision besetzt worden war, Abordnungen aller Truppenteile ein, die bei Warschau gekämpft hatten. Einen Monat, nachdem das deutsche Heer die polnischen Übergriffe mit dem Einmarsch beantwortet, befindet sich kein polnischer Soldat mehr unter Waffen.

### „Niemand weiß, wofür noch gekämpft wird“

In der Zeitung „La Racion“ in Buenos Aires befaßt sich General Bauriqui mit dem Zusammenbruch Polens. Der Verfasser stellt fest, daß nicht mehr gekämpft werde und niemand wisse, wofür noch gekämpft werden könne. Der als Hauptargument für die Kriegserklärung angegebene Grund, nämlich der deutsche Angriff auf Polen, habe an Jugtraft verloren, zumal Rußland ebenso vorgegangen sei und niemand darüber ein Wort verloren habe. „Deutschland hat erklärt“, so heißt es dann wörtlich, „nicht nur seinen Grund zu haben, um gegen Frankreich zu kämpfen, sondern es betont im Gegenteil seine Bereitschaft zur Aufrechterhaltung herzlicher Beziehungen. Die künftige Ankündigung, es handle sich nunmehr darum, in Deutschland den Nationalsozialismus zu beklügeln und im be-

sonderen Adolf Hitler persönlich, wird nicht sonderlich überzeugend, wenn man berücksichtigt, daß die internationale Politik, und zwar sowohl die englische wie auch die französische, sich immer darauf gründete, daß sich niemand in die innere Politik anderer einzumischen habe; auf diese These stützten sich ausgerechnet diejenigen, die vor vier Jahren die französisch-englische „Entente“ und diejenigen, die mit so viel Nachdruck die britisch-französisch-russische Tripelallianz im Juni und Juli bekräftigt hatten. Es ist notwendig, daß ein Volk die tatsächlichen Gründe für den Kampf kennt, für den auf den Schlachtfeldern das Blut aller oder der Mehrheit seiner Männer zwischen 19 und 45 Jahren vergossen wird. Für die Franzosen handelt es sich nicht wie 1914 um die Verteidigung des vom deutschen Heer besetzten französischen Bodens, sondern heute handelt es sich darum, den Krieg ins Nachbarland zu tragen aus Gründen, die bis jetzt niemand klarstellen imstande war.“

### „Deutschlands innere Front unbedingt intakt“

Der militärische Mitarbeiter der „Pravda“, „Grawski Dabnik“, der als Zentralorgan des rückertretenden Ministerpräsidenten Dr. Walsch in ganz Kroatien und darüber hinaus in Jugoslawien höchste Beachtung findet, befaßt sich mit der Lage an der inneren Front der kriegsführenden Länder. Nachdem er die verschiedenen Maßnahmen, die in England und Frankreich gegen die Miesmacherei notwendig waren, geschildert hat, stellt er fest: „In Deutschland ist die innere Front unbedingt intakt und einseitig geblieben. Wenn auch die Kriegsbegeisterung nicht so sichtbar zum Ausdruck kommt wie 1914, so ist der Glaube des deutschen Volkes in Hitlers Staats- und Kriegsführung um so fester. Dieses Selbstbewußtsein wurde durch den Erfolg über Polen weiter verhärtet, weil dadurch eine der beiden Fronten wegfiel. Das deutsche Volk glaubt und läßt, daß es nicht mehr die Blockade und auch nicht mehr den Zweifrontenkrieg zu fürchten hat. Darum ist in allen deutschen Kreisen die Hoffnung auf einen günstigen Ausgang des Krieges stark. Alle Nachrichten über angebliche grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten und Spannungen zwischen einzelnen Persönlichkeiten haben sich nicht bewahrheitet, was auch von den feindlichen und noch mehr von den neutralen Mächten bestätigt wird. Alle Deutschen sehen in dem Bündnis mit Rußland die nötige Sicherheit für den Endesfolg im Westen. Es besteht die Hoffnung, daß gerade dieses Ereignis den Frieden früher oder später bringen wird.“

## Deutsch-italienische Besprechungen beendet

### Abfahrt des italienischen Außenministers nach Rom

Am Montag, vormittags um 11 Uhr, fand eine weitere abschließende Besprechung zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen, v. Ribbentrop, und dem italienischen Außenminister, Graf Ciano, über die europäische Lage statt. Graf Ciano begab sich gegen Mittag nach Rom, um dem Duce über seine Berliner Besprechungen Bericht zu erstatten.

Am Montagmittag um 12 Uhr verließ der königlich-italienische Minister des Auswärtigen Graf Ciano in Begleitung des Ratschalters Grafen Anselmo und des Herren Marchese Rana di Bieta und Marchese Mariani nach Venedig.



Graf Cianos Abreise aus Berlin. Abreise vom Anhalter Bahnhof. Graf Ciano im Gespräch mit Reichsaußenminister von Ribbentrop. (Weltbild-Wandberg-Dr.)

gung seines auf Einladung der Reichsregierung erwiderten Besuches Berlin. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop geleitete Außenminister Graf Ciano vom Gästehaus der Reichsregierung zum Anhalter Bahnhof, wo sich zur Verabschiedung außer dem italienischen Votschafter in Berlin Attilio Mitalieber der Reichsregierung und der Reichsleitung der NSDAP sowie führende Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht eingefunden hatten. Ferner waren Mitalieber der königlich-italienischen Votschaft, Vertreter des Fascho und der italienischen Kolonie anwesend.

Nachdem Außenminister Graf Ciano mit Reichsaußenminister von Ribbentrop und Votschafter Attilio die Front der vor dem Bahnhof angetretenen Ehrenkompanie der Reichslandartee Adolf Hitler abgedankt hatte, überbrachte der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, die Grüße des Führers. Dann begab sich der italienische Minister des Auswärtigen zum Sonderzug, der pünktlich um 12 Uhr, nach herzlicher Verabschiedung zwischen den beiden Außenministern, die Bahnhofshalle verließ.

### Graf Ciano in München

Auf der Rückfahrt nach Rom traf der italienische Außenminister Graf Ciano am Montag um 20.45 Uhr auf dem Münchener Hauptbahnhof ein.

Auf dem Bahnsteig hatten sich zur Begrüßung der italienische Generalkonsul in München, Minister Vitalis, der italienische Konsul Mellini und der italienische Vizekonsul Alvera sowie eine Abordnung des Fascho und der Jungfaschisten mit dem Sekretär des Fascho in Bayern, Dr. d'Amato eingefunden. Um 21.05 Uhr setzte der Sonderzug die Fahrt nach Rom fort.

### Eine „dramatische Woche“

Jugoslawiens Presse zum deutsch-italienischen Gespräch.

Die „dramatische Woche“, die, wie die jugoslawische Zeitung „Breme“ in der Schlagzeile hervorhebt, am Sonntag mit der Unterredung Hitler-Ciano begonnen habe, steht im Vordergrund des Interesses der gesamten jugoslawischen Presse. Aus den umfassenden Auslandsberichten der Blätter gewinnt man den Eindruck, daß die westdemokratische „Friedensfront“ sich immer mehr als eine Antifriedensfront entpuppt.

„Breme“ erklärt, daß man den Berliner Besprechungen eine historische Bedeutung beimessen dürfe. Sollte Großbritannien die deutsch-sowjetischen Friedensvorschläge annehmen, würde es die Welt vor weiterem Blutvergießen behüten. Der Berliner Vertreter der „Breme“ meint, daß das deutsch-russische Abkommen die erste Etappe ist, der Berliner Besuch Cianos aber die nicht weniger wichtige zweite Etappe in der „Breme“



Denkmalsteine". Allgemein erhebt man die Frage, wodurch der Krieg nach der gegen den Willen Englands und Frankreichs durchgeführten Liquidierung Polens noch fortgesetzt werden solle. Die Aussichten für eine Wiederherstellung des Verfallenen Polens seien so gering, daß selbst Lloyd George nicht mehr daran glaube.

### USA.: „Sehr ungünstige Wendung für die Westmächte“

Das Interesse der amerikanischen Presse ist an die in dieser Woche bevorstehenden Ereignisse gespannt. Die Zeitungen behandeln die sich aus dem deutsch-russischen Verhältnis ergebenden Fragen. So berichtet die „New York Herald Tribune“ aus Paris u. a., daß auf Grund des deutsch-sowjetischen Grenz- und Freundschaftsvertrages der Krieg für England und Frankreich zweifellos eine sehr ungünstige Wendung nahm.

Das „New York Journal American“ bringt aus London einen Artikel Lloyd Georges, in dem dieser im Zusammenhang mit dem deutsch-sowjetischen Verhältnis u. a. erklärt, daß sei „eine äußerst ernste Entwicklung, die die Alliierten offenbar nicht erwarten können“. Zweifellos, so lautet das hierer Stelle aus, sei England zum vierten oder fünften Male von Deutschland „hintergangen“ worden. Auf den Siegerungen der westlichen Demokratien aber lasse eine furchtbare Verantwortung, und er hoffe, daß England und Frankreich seine Entscheidung „ohne gründliche Prüfung der Kammlage“ treffen.

### „Den Piloten nicht hören!“

Die italienische Presse im Zeichen des Berliner Ciano-Besuches Der Besuch des italienischen Außenministers in der Reichshauptstadt steht im Mittelpunkt der italienischen Presse, die insbesondere die Zeitungen unterstreicht, daß Graf Ciano gleich am ersten Tage eine über 25stündige Unterredung mit dem Führer hatte. Uebereinstimmend wird dann die überaus herzliche Begrüßung zwischen dem italienischen und dem deutschen Außenminister hervorgehoben. Der „Messaggero“ weist auf die Bedeutung der Tatsache hin, daß die deutsch-italienische Fühlungnahme unmittelbar nach Abschluß der deutsch-russischen Abkommen vor sich geht.

Der „Popolo d'Italia“ schreibt, auch dieses Mal dürfe man den Piloten nicht hören. Die Zukunft sei unbekannt, und man müsse die Geschehnisse des Führers abwarten. Angebracht sei es, mit gutem Willen die Tatsachen zu überblicken und über die Chancen des Dramas und die Zwischenfälle nachzudenken. Man sehe zwischen zwei Kriegen, demjenigen, der in Polen abgeschlossen wurde und jenem anderen, der sich im Westen noch nicht entfesselt habe. Die großen Armeen seien noch nicht aufeinandergeprallt. Im Osten sei das Drama, soweit es die Operationen betreffe, beendet, und die Polen hätten sich darüber klar werden, wie richtig die Maßnahme Roms gewesen seien, sich direkt mit Berlin zu verständigen.

Während der „Popolo d'Italia“ erklärt, daß sich der größte Teil der französischen Presse vorzüglich jeder Prognose über den Besuch Cianos in Berlin enthalte, steht der „Corriere della Sera“ fest, daß die Wieder des italienischen Außenministers nach Deutschland auch in Paris lebhaftes Interesse habe, was allein schon aus den tiefen Überzeugungen der französischen Zeitungen zu ersehen sei. Niemand höre jetzt auf das Geschrei der Rationen an den beiden Festungsfronten, sondern alles sei erwartungsvoll gespannt auf die Dinge, die sich anläutigen.

### Englischer Dampfer im Südatlantik verlernt

Wie die „Berliner Börsenzeitung“ aus Amsterdam meldet, wurde Montag in London bekannt, daß der englische Dampfer „Clement“ im Südatlantik verlernt worden ist. Das englische Außenministerium, das offenbar noch nicht über Einzelheiten verläßt, spricht in diesem Zusammenhang von einem „bemanneten Handelsdampfer“, als Angreifer der „Clement“. Weiter will wissen, daß die australischen Behörden bereits vor der Anwesenheit dieses „Handelsdampfers“ an der Küste Südamerikas gewarnt hätten. In London, wo Churchill am Sonntag noch rühmte, die englische Handelsflotte habe eine volle Woche lang keine Verluste erlitten, hat die Nachricht von der Verletzung der „Clement“ betrübliches Aussehen erregt.

### England verleiht wieder Dänemarks Neutralität

Die Neutralität Dänemarks ist erneut durch die englische Luftwaffe verletzt worden. In der Nacht zum Montag wurden 2.50 und 3.15 Uhr sind von einem oder von mehreren englischen Flugzeugen wieder einmal Flugblätter und zwar über der Südspitze von Falster und dem südlichen Teil von Lolland abgeworfen worden. Nach dem Inhalt der Flugblätter müßte, heißt es in einer Nigan-Meldung zu der Angelegenheit, vermutet werden, daß sie von einem englischen Flugzeug abgeworfen wurden und, da dieses sich also nicht außerhalb der dänischen Territorialgrenzen hielt, sei der dänische Gesandte in London angewiesen worden, bei der englischen Botschaft entsprechende Vorstellungen zu erheben.

### Politische Belpredungen auf dem Balkan

Der türkische Außenminister Saracoglu wird auf der Rückreise von Moskau nach Ankara, wie aus Ankara verlautet, in der rumänischen Hafenstadt Konstanza den rumänischen Außenminister Gafencu treffen. In Sofia erwartet man anschließend in der bulgarischen Hauptstadt eine Belpredung des bulgarischen Ministerpräsidenten Kossowoff mit dem türkischen Außenminister.

### Rituens Außenminister liegt nach Moskau

Auf Einladung der sowjetrussischen Regierung, die ihm durch den sowjetrussischen Gesandten persönlich überbracht wurde, befragt sich der litauische Außenminister Urbys am 3. Oktober mit dem Flugzeug nach Moskau. Am Sonntag, am Montag vormittag haben Ministerratssitzungen stattgefunden, auf denen die von Moskau angeschrittenen Fragen einer Reutergelung der gegenwärtigen Beziehungen auf Grund der gegenwärtigen ost-europäischen Lage besprochen wurden.

### Neutralitätsgeleh-Debatte in USA.

Im USA-Senat hat die Debatte über die Neutralitätsbill begonnen. Man nimmt an, daß die Debatte mindestens drei Wochen dauern wird. Senator Wiman erklärte, daß diese Bill des wichtigsten Gesetz sei, das jemals dem Senat vorgelegt hat. Senator Borah gab im Namen der Isolationsgruppe die Erklärung ab, daß er für den reinen Handelsverkehr zwar dem Cash- und Carry-System zustimme, daß er jedoch hieron ausdrücklich die Waffenexporte in Kriegszeiten ausgeschlossen wissen möchte.

### Die Panamatonsferenz

Auf der Panamerikanischen Konferenz in Panama wird zur Zeit die Frage „Proklamtion von Panama“ diskutiert, in der der Entschluß der 21 Staaten, „gelegt werden soll, den Krieg von den amerikanischen Völkern fernzuhalten. Alle Delegationen haben eine Sperre als wünschenswert bezeichnet. Die Delegation der Vereinigten Staaten von Nordamerika schlägt eine solche Zone von 300 Seemeilen vor. Wie man ein so weites Gebiet praktisch kontrollieren könnte, ist bisher noch nicht erörtert worden.

# Weltwandlung zu Englands Ungunsten

## London schließt die Augen vor Tatsachen

Unter den diesen Artikeln der Presse aller Länder, in denen sich täglich den Engländern bestätigt wird, daß ihr „Weltkrieg“ gegen Deutschland miflungen sei, ihre Hungerblockade gegen unsere Frauen und Kinder ein Fiasko, der Start ihrer Kriegsführung eine Niederlage und ihr Schimpfen über Putschland nach ihren fränkischen Bemühungen um daselbe Putschland eine Blamage — unter all diesen zeichnet sich ein Leitartikel der „Libre Belgique“ aus, der mit wahrer Klarheit vom Standpunkt des neutralen Zuschauers die militärische, wirtschaftliche und politische Bilanz aus den vier ersten Kriegswochen zieht. Das Brüsseler Blatt kommt dabei zu einem Ergebnis, das in jeder Beziehung für England negativ und für Deutschland positiv ist.

Militärisch stellt die „Libre Belgique“ einfach den „holländischen Triumph der deutschen Waffen“ fest, der selbst die schärfsten Voraussetzungen über die Rückgewinnung Ober- und Niederlande und die Hinwegnahme der reichsten Industriegebiete Polens eine Verlagerung der wirtschaftlichen Schwerpunkte in Europa vollzogen, die la durch die grundfäßlichen deutsch-russischen Wirtschaftsabmachungen zu einer weltwirtschaftlichen Revolution überhaupt wird.

Am entscheidendsten findet die belgische Betrachtung das völlig neue Gesicht, das Adolf Hitler der diplomatisch-politischen Lage Europas und der Welt gegeben habe.

Schon daß während des ersten Kriegesmonats nicht ein einziger von Englands dreißig Helfershefieren aus dem Weltkrieg sich gerührt habe, empfindet das Brüsseler Blatt als eine Weltwandelung.

Wo bleiben die Balkanstaaten? Sie, die die ersten und nächsten vor den englischen Kriegswagen sein sollten, stehen sich nicht einspannen. Von dem, was England und das Weltimperium über „Friedensfronten“ nennen, ist nicht viel übrig geblieben. Italien verbarre unerklärlich — nicht bei England. Kein Staat habe überhaupt ein Kriegziel, das er seinen Leuten klar machen könne. Allenfalls können im Hintergrund die italienischen Kolonialforderungen oder die ungarischen und bulgarischen Revisionsbegehren. Daß diese nicht für England wirksam werden, erübrigt sich zu sagen.

Ueber die frankofone-tomischen Versuche der englischen Propaganda, das deutsch-russische Abkommen als eine Niederlage für Deutschland aufzuföhren, macht die „Libre Belgique“ sich als über einen gar zu plumpen und verzweifelten Spleen erheitert lustig.

Neutralen Augen sei die Wahrheit klar, daß dieses Abkommen für beide Parteien einen großartigen Erfolg bedeute.

Das deutsch-russische Abkommen „erschreut die Front der „Hinterer“ und es, vernichtet die englische Blockade und jeden Versuch, die wieder eine Ostfront gegen Deutschland zu bilden“. Wer das nicht sehe, müsse blind sein.

In Wirklichkeit muß England das heute ja sehen. Dabei ja eben die große Mut und das infernalische Schimpfen. Aber es will's nicht sehen, und es ist ja allerdings im Laufe der Zeit dieses englische hartnäckige Sträuben gegen die Einsicht in eine ihm widerwärtige Wahrheit zu einer fast völligen Unfähigkeit zu solcher Einsicht geworden. Ein klassisches Beispiel für diese geistliche Unfähigkeit, nach Wahrheit anzuerkennen, bietet zum Beispiel die Art und Weise, wie der Londoner Kundstunt vom 1. Oktober sich und seine Hörer mit den Ergebnissen der Luftkämpfe in den vorausgesagten 24 Stunden abfinden möchte, mit der „bellischen Luftschlacht seit Beginn des Krieges über den deutschen Linien“. Es war, so behauptet der Londoner Kundstunt, ohne daß dem Sprecher die Stimme zitterte, „höher noch mächtig, die Verluste genau festzustellen; man muß aber annehmen, daß sie auf beiden Seiten etwa gleich sind“. Und gar über den Luftkampf bei Helgoland heißt es, es seien zwar zwei deutsche Flugzeuge „zerstört worden und in Flammen gebüht abgefliegen“, es sei aber „nicht möglich festzustellen, ob überhaupt englische Verluste zu verzeichnen bzw. wie hoch sie seien; man müsse erst die Rückkehr der englischen Flieger abwarten“. Da wird man freilich lange warten müssen. Grotesker kann man sich und seine Sache wohl nicht lächerlich machen. Wenn die englischen Allieen noch nicht zurück sind, von wem wohl dann das englische Außenministerium so genau, wie der Kampf für die Deutschen verlaufen ist und wieviel Tage nimmt man im englischen Außenministerium an, daß ein englischer Alliee für den Hin- und Rückflug bis in die Gegend Helgolands brauche?

Nun, und was es möglich, all das herauf zu schütten, was man im Londoner Kundstunt durch die Rückkehr der abgeschlossenen englischen Allieen vergebens zu erfahren „hofft“. Und jeder Deutsche weiß, wie hier die Dinge liegen. Jeder hat erst eben wieder gelesen: „Im Westen zwei französische und zehn britische, über der Nordsee zwei britische Kampfflugzeuge zum Abflug gebracht. Wir verloren zwei Flugzeuge.“ Zwei gegen 14. Aber in London will man das nicht wissen, in London will man da nichts sehen.

In London hört man sich die Augen zu und „wartet auf die Rückkehr der Allieen“. Bis dahin lenget man alles, leicht das und weiß von nichts. Aber wenn Gott verdröben will, den läßt er sich selbst auf das furchtbare mit Windheit schlagen.

### Antwerpener Seegericht widerlegt London

Das Antwerpener Seegericht hat jetzt das Ergebnis der Untersuchungen über das Sinken des belgischen Handelsdampfers „Aleg van Opke“ im Kanal bekanntgegeben. Das Gericht hat festgestellt, daß das Schiff auf eine Mine gelaufen ist. Die Auslagen aller Beteiligten sind einmütlich des Kapitäns stimmten darin überein, daß niemand die geringste Spur von einem Torpedo oder U-Boot gesehen habe. Damit ist einwandfrei und amtlich festgestellt, daß der belgische Frachtdampfer entgegen den Behauptungen der britischen Propaganda nicht von einem deutschen U-Boot torpediert wurde, sondern auf eine englische Mine aufgelaufen ist.

### Chile gegen englische Blockade

Schwarze Linsen unzulässige Einmischung in das Wirtschaftsleben der Neutralen, Atlantik auf die nationale Souveränität.

Die gesamte italienische Presse bedrückt die englischen Blockademassnahmen und die Schwarzen Linsen und begrüßt einhellig die Haltung Chiles auf der Panamatonsferenz.

Das italienische Außenministerium hat jetzt im Einvernehmen mit dem Präsidenten die Stellungnahme Chiles auf der Panamatonsferenz bekanntgegeben. Sie wird in neun Punkten dargelegt, in denen es u. a. heißt:

Chiles Haltung gegenüber dem Krieg in Europa ist bestimmt durch die Neutralitätsbestimmungen vom 8. September; Chile wird auf der Panamatonsferenz den Standpunkt vertreten, daß die Neutralitätsnormen gemäß dem internationalen Recht sowie die zulässigen Abkommen und Erklärungen genügen, um eine Verwicklung der amerikanischen Länder in einen Krieg zu verhindern.

Chile fordert in Panama Garantie der Freiheit des Verkehrs, insbesondere des Seeverkehrs.

Die chilenische Delegation wird das Recht der Neutralen verteidigen, an Kriegsführende alle Waren zu liefern, die nicht ausgesprochenes Kriegsmaterial sind.

Chile wird Diskriminierungen der Kriegsführenden gegeneinander auf handelspolitischen und finanziellen Gebiet wie Aufstellung Schwarzer Linsen bekämpfen, weil Chile die Auffassung vertritt, daß solche Maßnahmen ein Attentat auf die nationale Souveränität der neutralen Länder darstellen und die Wirtschaft dieser Länder schwer schädigen.

Chile wird den Gedanken der Schaffung eines einheitlichen kontinentalen Neutralitätsbündnisses unterstützen.

Im Sinne dieser amtlichen Erklärung sind auch die Ausführungen der chilenischen Presse gehalten, die an Deutlichkeit gegenüber der rechtsbröckerischen Einmischung Englands nichts zu wünschen übrig lassen. Die Insoferndete „Opinion“ führt jene Geschehnisse an, die durch die englischen Schwarzen Linsen flagrant verletzt werden. Das Blatt bezeichnet die Angelegenheit als von kontinentaler Bedeutung und spricht von dem natürlichen Recht der amerikanischen Staaten, das nicht durch andere verletzt werden dürfe.

Die ebenfalls insoferndete Zeitung „Hera“ beschäftigt sich mit den englischen Kontextbandellen und nennt die Blockademassnahmen unredlich und die Interessen und der Stellung Chiles. Die Schwarzen Linsen seien ein gefährlicher und unannehmbare Angriff auf die Wirtschaft der neutralen Länder.

Die Regierungszeltung „Racion“ nimmt den gleichen Standpunkt ein und betont außer dem Neutralitätswillen Chiles auch seinen festen Willen, die Unannehmlichkeit und Würde Amerikas gegenüber unzulässigen Einmischungen zu wahren. Schwarze Linsen seien solche Einmischungen.

## Aus unserer Heimat.

(Wachpost der Volksrechte, auch anknüpft, verboten.)

Wilsdruff, am 3. Oktober 1939

### Spruch des Tages

„Wenn die Wilsdrücker unsere Segen fliehen, wird bald der Winter heranziehen.“  
Bauernspruch.

### Jubiläum und Gedenktag

4. Oktober.

1515: Der Maler Lukas Cranach d. J. in Wittenberg geb. — 1600: Der Maler Rembrandt Harmensz van Ryn in Amsterdam gest. — 1830: Der Generalfeldmarschall Johann David Ludwig Graf von Bartenburg in Klein-Cels bei Breslau gest. — 1865: Der Schriftsteller Max Halbe in Güttnand (Welpenruhen) geboren. — 1865: Der Dichter Friedrich Dieckhoff zu Rostbach im Elßah geb.

Sonne und Mond:

Sonne: II. 6.04, II. 17.33; Mond: II. 12.07, II. 20.55

### Abschied vom Sommer

Der Sommer nimmt Abschied von uns. In langen Reihen stehen die Ästern in bunten Farben, und daneben leuchten die Dahlien. Herbst über den Gärten! Herbst über dem Lande!

Braunes Laub raschelt unter den Füßen und einor gelbe Blätter aus den dichten, grünen Kronen fallen auf dich. Und noch ein anderer Klang ringt von Herbst und Ernte: das Vieh der Dreschmaschinen! Wieder ist ihre Zeit gekommen; und wieder — wie noch jedes Jahr zuvor — ertönt ihr helles, brausenbes Lied. Man denkt dabei an das Brot kommenden Tages. Man denkt aber auch daran, daß man nun nicht mehr die Kornfelder wird im Blüde wogen sehen, daß man nun nicht mehr auf grünen Wiesen wird liegen können, und daß das Spiel der Schwalben nun nicht mehr im Himmelsblau sich tummeln wird. Es ist Herbst. Der Sommer ist vorüber.

Rauch weht über die Felder, — herbstlicher Duft! Frühnebel ziehen und wehen in dichten Schwaden, — herbstliches Bild! Der Sommer verläßt uns viel zu früh.

Rot-Kreuz-Arbeit dient allen, darum betonen sich alle zum DNR. Werde auch Du Mitglied!

### Die Glocken des Sieges

Für die Dauer von sieben Tagen von 12 bis 13 Uhr.

Auf Anlaß des bevorstehenden Einzuges der deutschen Truppen in Warschau werden die Kirchen — neben der bereits angeordneten Besetzung — zum dankerfüllten Gedenken des Sieges und zum Gedenken an die Gefallenen vom Tage des Einmarsches ab für die Dauer von sieben Tagen mittags eine Stunde lang, und zwar von 12 bis 13 Uhr, die Glocken läuten.

Curt Schöffers letzter Gang. Curt Schöffers, der Wirt vom „Goldenen Löwen“, ist nicht mehr. Seine sterbliche Hülle ist der Flamme verfallen. In der Gedächtnishalle des Krematoriums in Dresden-Tollwitz fand gestern nachmittags die Trauerfeier statt. Die große Schar der Trauernden und die Fülle der Blumen, Kränze und des Lorbeers an der Bahne des Vereingewigten waren Beweise der Liebe und Verehrung. Hochwürdig hallten die vertrauten Klänge Anton Günthers durch den hohen Raum: „s is Feiertag“. Dann hielt Herr R. Richter die Trauerrede, die ein eindrucksvolles Echo war all der Gedanken und Gefühle, die trauernde Herzen bewegte. Kommandant K. u. rief namens der Schützengesellschaft seinem Ehrenhauptmann einen letzten Gruß in die Engeleit nach. Unter letzten Liebklängen und bei gelenteten Hochten sang der Chor in die Tiefe. Curt Schöffers Liebvergnügte zu Albe, sein Andenken aber bleibt bewahrt außer von seinen Angehörigen von seinen vielen Freunden, den alten Garderietern, den Schützen und Jägern, den Sängern und Turnern, von allen, die ihn kannten.

NSDAP.  D. Wilsdruff

Demwopredung. Die für die Politischen Leiter für Mittwoch 20 Uhr im Parteibüro angelegte Dienstbesprechung fällt aus; dafür findet aber 20 Uhr im „Höler“ eine erweiterte Dienstbesprechung statt, an der alle Block- und Zellenleiter und die eingeleiteten Helfer, ferner alle Sachbearbeiter sowie Zellen- und Blockwörter der NSD. teilnehmen haben.



**Keine Erschütterung der deutschen Wirtschaft möglich**

Reichsminister Funk: „Gigantische Leistungen in der Herstellung von Kriegsmaterial“

Der Generalbevollmächtigte für die Wirtschaft, Reichsminister Funk, gibt im neuen „Schulungsbrief“ der RSDAP, der Deutschlands Abwehrkampf gewidmet ist, einen Ueberblick über unsere wirtschaftliche und finanzielle Mobilmachung. Mit Hinweis auf die entsprechenden Feststellungen des Führers betont er, Kriegsgewinne werde es im nationalsozialistischen Staat nirgends geben. Ebenso wie der zivile Bedarf, müßten auch die öffentlichen Bedürfnisse, soweit sie nicht kriegswichtig sind, rigoros gesenkt werden. Die öffentlichen Ausgaben in Reich, Ländern und Gemeinden würden so stark gekürzt, daß hieraus Ersparnisse für die Kriegsausgaben entstehen würden, die in die Milliarden gehen müßten.

Durch die scharfe Beschränkung aller nicht kriegswichtigen privaten und öffentlichen Ausgaben und Aufwände, durch Lohn- und Preisfestsetzungen und durch das Kriegsnötigkeitsgesetz werden für die Kriegführung notwendigen Mittel insoweit aufgebracht, daß durch die dann etwa noch notwendig werdende zusätzliche Krediterschöpfung seitens des Reiches keine Erschütterung der Wirtschaftsordnung, der Wirtschaftsfestigkeit und der Währung eintreten könne.

Auch die schwersten internationalen Krisen könnten die deutsche Währung und Wirtschaft nicht erschüttern. Die von mir geführte deutsche Volkswirtschaft, so sagt der Minister, ist allen sich aus den Kriegsnötigkeiten ergebenden Anforderungen an den Zahlungsverkehr sowohl im Inlande wie nach dem Auslande gewachsen, weil sie ebenso wie die gesamte deutsche Wirtschaft sich für diesen Zeitpunkt rechtzeitig gerüstet hat.

Andererseits werden die aus Einsparungen und zusätzlichen Einnahmen entstehenden erhöhten Mittel das Reich in die Lage versetzen, eine Kriegswirtschaft durchzuführen und ständig zu vergrößern, die zu gigantischen Leistungen in der Herstellung von Kriegsmaterial führen wird, so daß wir ebenso wie militärisch auch wirtschaftlich vor allen Ländern einen gewaltigen Vorsprung haben.

**Jeder Richter ein Friedensrichter**

Keine Zeit für Klatsch und Zank

Im Anschluß an die Vereinfachungsmaßnahmen in Rechtsprechung und Strafverfahren richtet Staatssekretär Dr. Kreisler vom Reichsjustizministerium in der „Deutschen Justiz“ an alle Volksgenossen den bringenden Ruf: **Vergräbt eure Streitsigkeiten!** Laßt sie im Meer der Einigkeit untergehen! Finde jeder das erste Wort zur Aussprache und zum Ausgleich! Laßt keine neue Zwietracht entstehen!

Der Staatssekretär erklärt, daß deshalb jetzt die Arbeit der Parteiorganisationen, die bisher in Beratungs- und Vertretungsstellen geleistet wurde, erhöhte Bedeutung gewonnen habe. Deshalb müsse auch der Schiedsmann seine Vergleichsbemühungen nunmehr verdoppeln. Und deshalb müsse der Richter überall dort, wo der Fall nicht eine Behandlung unter dem Blickpunkt des Schutzes des Volkes erfordere, sondern als Mißverständnis, Gegenstand und Kränkung oder als bedeutungslose Kleinigkeit erscheine, sich ganz besonders bemühen, gleich zu Beginn den Ausgleich herbeizuführen. Das wichtigste Hilfsmittel neben den Geschesbandhaben, insbesondere bei den Tausenden und aber Tausenden Hintertreppen, Waschlüchen- und Kauschfränkungen, sei die Persönlichkeit des Richters selbst. Sie müsse hart genug sein, um den freiwilligen Vergleich der Streitenden herbeizuführen. Dabei komme es auf eine wirksame Vereinfachung an, nicht nur auf eine, die allemäßig den Ordnungszustand herstellt. Der Richter müsse heute die Aufgabe erfüllen, die der Entwurf der Friedensrichterordnung dem künftigen Friedensrichter übertragen wolle. Sollten die bisherigen Handhaben nicht ausreichen, so werde die Frage aufzuwerfen sein, ob man nicht gerade jetzt die Friedensrichterordnung einführen solle, die dieser Aufgabe des Richters die notwendigen Nachmittel gibt.

**Einstellung in die Kriegsmarine**

Das Oberkommando der Kriegsmarine gibt bekannt:

Auf Grund der Kriegsverhältnisse ist beabsichtigt, den Friedensstellungsjahrgang 1941 (d. h. Schüler höherer Schulen, die ab 1. 4. 1940 die 8. Klasse besuchen) bei Bewerben als Marineoffizier- oder Marinebaubeamtenanwärter berechtigt zum 1. 10. 1940 einzuberufen. Hierbei ist Voraussetzung, daß die vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung erlassenen Richtlinien, nach welchen Schülern auf Grund der nachgewiesenen Einberufung zum Dienst in der Wehrmacht die Reife zuerkannt werden kann, wenn Führung und Klassenleistung des Schülers diese Maßnahme rechtfertigen, auf den Bewerber Anwendung finden. Einstellungen finden in folgenden Laufbahnen statt: Seeoffizierslaufbahn, Ingenieuroffizierslaufbahn, Marineantiaeroffizierslaufbahn, Waffenooffizierslaufbahn, Verwaltungsoffizierslaufbahn, Marinebaubeamtenlaufbahn. Die Wehrdienstzeit vom 15. 10. 1939 bis 15. 5. 1940. Die Arbeitsleistung der Arbeitsdienstpflicht kommt für diese Bewerber in Betracht.

Wertblätter für die oben angeführten Laufbahnen, aus denen alle Wissenswerte hervorgeht, sind bei der Inspektion des Bildungswesens (Einstellungsabteilung) bzw. dem zuständigen Wehrbezirkskommando anzufordern. Es wird darauf hingewiesen, daß die in den Friedenswertblättern enthaltenen Angaben über Einstellungsbedingungen, Einstellungszeitpunkt und Ausbildungsgang nicht mehr in vollem Umfang zutreffend sind.

**Schnellzugverkehr Berlin-Ostpreußen**

Weshalb eines Lichtbildausweises erforderlich

Vom 2. Oktober 1939 an ist der Verkehr von Ostpreußen mit dem übrigen Reichsgebiet über folgende Landverbindung hergestellt: Berlin-Stettiner Bahnhof ab 8.40 Uhr, Danzig Hauptbahnhof an 16.32 Uhr, Dirschau an 17.28 Uhr. In Dirschau ist Uebergang über die Weichsel mit der Fähre und anschließend Kraftomnibusfahrt nach Bahnhof Liechau notwendig. Liechau ab 18.56 Uhr, Marienburg an 19.06 Uhr, Königsberg (Pr.) an 21.07 Uhr. In der Gegenrichtung fährt der D 24 Königsberg (Pr.) ab 7.46 Uhr, Marienburg ab 9.40 Uhr, Liechau an 9.50 Uhr, weiter mit Kraftomnibus und Fähre bis Dirschau. Dirschau ab 11.24 Uhr, Danzig Hauptbahnhof an 11.52 Uhr, Danzig Hauptbahnhof ab 11.50 Uhr, Berlin-Stettiner Bahnhof an 20.39 Uhr. Um dem starken Andrang für diese Rüge zu entsprechen, hat sich die Reichsbahn entschlossen, für diese D-Rüge Vor- und Nachzüge zu fahren.

Die Reisenden brauchen keinen besonderen Durchlaßschein, jedoch ist der Besitz eines amtlichen Lichtbildausweises erforderlich. In dem ehemaligen polnischen Gebiet ist ein Verlassen des Landes nicht gestattet. Die nach bestehenden Zoll- und Wehrdienstbestimmungen an der Grenze des ehemaligen Preussens Danzig bleiben von dieser Regelung unberührt.

**2. Deutsche Reichslotterie**

Gezogene Gewinne

Erste Klasse		Zweite Klasse		Fünfte Klasse	
3.100.000	300.000	3.100.000	300.000	3.500.000 Millionen	
3.500.000	150.000	3.500.000	150.000	3.500.000 Millionen	
3.250.000	75.000	3.250.000	75.000	3.300.000 900.000	
6.100.000	60.000	6.100.000	60.000	3.200.000 600.000	
12.500.000	60.000	12.500.000	60.000	6.100.000 600.000	
15.400.000	60.000	15.400.000	60.000	12.500.000 600.000	
30.300.000	90.000	30.300.000	90.000	15.400.000 600.000	
45.200.000	90.000	45.200.000	90.000	21.300.000 630.000	
90.100.000	90.000	90.100.000	90.000	39.200.000 780.000	
Dritte Klasse		Vierte Klasse			
3.100.000	300.000	3.100.000	300.000		
3.500.000	150.000	3.500.000	150.000		
3.250.000	75.000	3.250.000	75.000		
6.100.000	60.000	6.100.000	60.000		
12.500.000	60.000	12.500.000	60.000		
15.400.000	60.000	15.400.000	60.000		
30.300.000	90.000	30.300.000	90.000		
45.200.000	90.000	45.200.000	90.000		
90.100.000	90.000	90.100.000	90.000		



Das ist die  
**2. Deutsche Reichslotterie!**

480.000 Gewinne

Mehr als 100 Millionen Mark!

3 Millionen-Gewinn

im günstigsten Fall

**Sichern Sie sich Los und Gewinnansicht!**

Am 7. November 1939 beginnt die Ziehung der ersten Klasse der 2. Deutschen Reichslotterie. Neben außerordentlich hohen Gewinnen bis zu 3 Millionen Reichsmark im günstigsten Falle (§ 2, III der amtlichen Spielbedingungen) zeigt der amtliche Gewinnplan zahlreiche mittlere und kleinere Gewinne, so daß ein besonders glückliches Verhältnis der Gewinnmöglichkeiten gegeben ist. Insgesamt werden auf 4 200 000 Lose in 5 Klassen 480 000 Gewinne und 3 Prämien

im Gesamtbetrage von RM 102 899 760.— ausgelieft. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei.

Ein Achtellos kostet nur RM 3.—, ein Viertellos nur RM 6.— je Klasse!

Sie erhalten Lose zur 2. Deutschen Reichslotterie und den amtlichen Gewinnplan bei allen Staatlichen Lotterie-Einnahmen. Die Nachfrage ist groß — sorgen Sie deshalb bald dafür, „daß Sie dabei sind“. Sie müssen das rechtzeitig tun, denn:

**Nur rechtzeitig vor Ziehung bezahlte Lose begründen Gewinnanspruch Spielen Sie mit!**

1/8 Los RM 3.-	1/4 Los RM 6.-	1/2 Los RM 12.-	1/1 Los RM 24.-	Doppel-Los RM 48.-	Dreifaches Los RM 72.-
-------------------	-------------------	--------------------	--------------------	-----------------------	---------------------------



# Winston Churchill kneift

## Wellligner Nr. 1 schweigt — Keine Antwort auf peinliche Fragen

Seit vier Wochen und drei Tagen richteten Hunderte von deutschen Zeitungen und sämtliche deutschen Rundfunksender viele bisher unbeantwortete Fragen an Mr. Winston Churchill, den Ersten Lord der britischen Admiralsität. Da Churchill die Absicht bekundete, am 1. Oktober um 21.30 Uhr öffentlich über englische Sender zu sprechen, legte einhalb Stunden, also rechtzeitig vorher, in der politischen Zeitung und Rundfunkschau des deutschen Rundfunks Hans Friedrich Churchill die zahlreichen Fragen in voller Öffentlichkeit wiederholt vor. Der Erste britische Secord hätte damit, gemäß die Sendung in englischer Sprache wiederholt wurde, eine überaus glückliche Gelegenheit gehabt, sich über folgende unmittelbar an ihn gerichtete Fragen, deren Beantwortung das gesamte deutsche Volk und darüber hinaus interessiert, zu äußern:

1. Am 18. September wurde von einem deutschen U-Boot der britische Flugzeugträger „Courageous“ versenkt. Sie — Churchill — teilen damals zum Trost der englischen Öffentlichkeit, die von dem Gedanken an die Unverwundbarkeit ihrer Flotte lebte, mit, daß das in Frage kommende U-Boot versenkt worden wäre. Nun ist dieses angeblich von Ihren Schiffen versenkte deutsche Boot, das die „Courageous“ versenkte, beimgefahren. Der Führer hat seinen Kommandanten und seine Besatzung ausgesetzt.

Und Deutsche wundert sich die Frage, ob Sie, Herr Winston Churchill, Ihre damalige amtliche Pressemitteilung inzwischen korrigiert und ob Sie dem englischen Volk mitgeteilt haben, daß das deutsche U-Boot, das einen von anderen U-Booten schwer bewachten englischen Flugzeugträger von über 22.000 Tons versenkte, wohlbehalten heimgekehrt ist.

### Die Vernichtung des zweiten britischen Flugzeugträgers

2. Der amtliche deutsche Wehrmachtbericht vom 27. September enthält die Feststellung, daß ein britischer Flugzeugträger in der mittleren Nordsee durch deutsche Luftstreitkräfte vernichtet worden ist.

Sie antworteten auf diese Feststellung des amtlichen deutschen Wehrmachtberichtes mit der ebenfalls amtlich gezeichneten Behauptung, daß deutsche Luftstreitkräfte schwere englische Seestreitkräfte zwar angegriffen hätten, daß sie aber keine Erfolge errangen, sondern drei Flugzeuge verloren hätten.

Hierauf gab am 28. September das Oberkommando der deutschen Wehrmacht die amtliche Mitteilung, daß

- a) eine deutsche 500-Ton-Bombe als Volltreffer auf den englischen Flugzeugträger fiel, daß
- b) zwei 250-Ton-Bomben ein britisches Schlachtschiff vor und mittschiffs trafen und daß
- c) alle angegriffenen deutschen Flugzeuge wohlbehalten in ihre Heimat Häfen zurückkehrten.

Hans Friedrich erinnerte Churchill bei dieser Gelegenheit an den kräftigen Widerspruch zwischen dem amtlichen deutschen und englischen amtlichen Aussagen im Fall des angeblichen Bombardements von Kiel und Friedrichshafen. Damals hatte Deutschland diese englische Behauptung nicht nur bemerkt, sondern ihre Unwahrheit durch Journalisten aus aller Herren Länder, die nach Kiel und Friedrichshafen als Augenzeugen kamen, drastisch bewiesen.

Dieses Rezept möge Churchill nun seinerseits anwenden und einmal das Natürliche tun, Journalisten aus vieler Länder einladen und sie an die Uferplätze aller britischen Flugzeugträger führen — ganz gleich, ob sie in den für englische Schiffe unsicher gewordenen Gewässern der Nordsee schwimmen oder sonstwo in den Häfen und Buchten des Weltmeeres.

Seien Sie mir bitte, so fuhr der Sprecher fort, nicht böse über diesen Unglauben meiner Volksgenossen, aber wie Deutschen haben wir einmal ein so einseitig gutes Gedächtnis. Und wenn uns unser Gedächtnis nicht trägt, dann haben Sie schon einmal mit einem Kriegsschiff seiner Majestät eine böse Schelung gemacht. Es war die „Audacious“. Sie war auf eine Mine gelaufen und sank. Es erschien Ihnen ungewöhnlich, diese Tatsache zuzugeben, weil Sie Rückwirkungen auf die Stimmung Ihres Volkes fürchteten. Sie ließen deshalb damals ein Schwesterstück der „Audacious“ umfriesieren und unter falschem Namen laufen — und waren nach Schluß des Krieges aus Rücksicht so furchtbar diesen Betrag als Heldentat — in aller Welt gegen gutes Autorenhonorar auszuverkaufen.

Also, Herr Churchill, treiben Sie keine Kirchturmspolitik

und sagen Sie mir nachher, ob Sie bereit sind, die Journalisten zu den Flugzeugträgern der Ihnen anvertrauten Marine zu bringen.

### Die Lügen um die „Royal Sceptre“

3. Erläutern Sie sich, Herr Winston Churchill, daß Mirlich ein deutscher U-Boot-Kommandant an Sie persönlich einen Frankfurter richtete, in welchem Sie aufgefordert wurden, die Besatzung eines versenkten englischen Schiffes auf der und der Länge und der und der Breite aufzunehmen zu lassen, was Ihnen gar nicht schwerfallen konnte, weil eines Ihrer Kriegsschiffe, das in nächster Nähe stand, schnell an Ort und Stelle hätte dirigiert werden können.

Sie, Herr Churchill, haben daraufhin einige Tage später dem erfauchten und viel erernten englischen Volk mitgeteilt, daß dieser deutsche U-Boot-Kommandant, der es wagte, in nächster Nähe färlterer britischer Flottenstellungen seine Position zum Wohle der Handelschiffbesatzung zu verraten, in englische Gefangenschaft geraten sei. Sie erzählten Ihren Landsleuten, wie gut dieser Mann es haben würde, und es fehlte eigentlich nur noch, daß Sie sein Mitgefühls und die Wohlwollendheit verteilten, die man ihm zur Verfügung stellte.

Erläutern Sie sich weiter, daß Sie dann einen gewaltigen Schwindel betrieben mit dem englischen Dampfer „Royal Sceptre“, der nach Ihrer Mitteilung von einem rätschellosen deutschen U-Boot-Kommandanten mit Mann und Maus in den Grund gehohlet wurde. Es gab da Berichte von dem heldenmütigen Tod britischer Seeleute, die uns die Tränen in die Augen trieben — bis sich herausstellte, daß die englische Besatzung voll begeisterten Lobes über die ritterliche Haltung des deutschen U-Boot-Kommandanten heil und frisch und munter in Rio de Janeiro angekommen war.

Nun hat der Kommandant des deutschen U-Boots, der nach Ihrer Aussage in englischer Gefangenschaft sitzen sollte und der trotzdem noch die „Royal Sceptre“ nach guter Versorgung ihrer Besatzung versenkte — es ist nämlich ein und derselbe — im deutschen Rundfunk über seine Erlebnisse gesprochen.

Haben Sie, Herr Winston Churchill, Ihren Landsleuten mitgeteilt, daß Ihre Geschichte von dem gefangenen angeblichen weißen Raben unter dem deutschen U-Boot-Kommandanten ebenso frei erfunden war wie die Geschichte von Not und Tod der Besatzung des „Royal Sceptre“?

### Wie hat Churchill die „Athens“ versenkt?

4. Herr Churchill — und das ist die peinlichste Frage, die wir Deutschen aber als ceterum censeo stets an Sie zu richten haben: Wie haben Sie die „Athens“ versenkt? Haben Sie sich keine Sorgen gemacht um das Schicksal von anderthalb tausend Menschen, die ja doch nicht unbedingt von den bereitgehaltenen Rettungsbooten aufgenommen werden konnten und tatsächlich ja nicht alle aufgenommen wurden? Waren Sie wirklich der Ansicht, daß irgendein vernünftiger Mensch in der weiten Welt glauben könnte, daß die Deutschen am ersten Tage des von England erklärten Kriegszustandes einen Dampfer mit anderthalb tausend Menschen versenken würden, nur um zu probieren, ob man Amerika nicht doch in den Krieg gegen uns ziehen könnte?

Wir haben noch viele Fragen, Herr Churchill, aber bitte die Frage aller Fragen: Haben Sie einen britischen U-Boot-Kommandanten gefunden, der auf das eigene Schiff schoß, oder nahmen Sie vor der Weltreise eine Wasserwaage mitbringen lassen? Wir bitten um Antwort um 21.30 Uhr. Ich werde mir erlauben, um 23 Uhr meinerseits Stellung zu nehmen.

Nun, Mr. Churchill hat die gute Gelegenheit, die sich ihm bot, auf diese peinlichen Fragen um 21.30 Uhr zu antworten, nicht wahrgenommen. Er hat dazu geschwiegen, obwohl ihm diese Fragen, die ja nicht nur Deutschland, sondern vor allem England und die Welt bewegen, unbedingt zu Ohr gekommen sein müssen, denn sie wurden in den englischen Sendungen des deutschen Rundfunks ebenfalls verbreitet.

Winston Churchill hat, wie Hans Friedrich um 23 Uhr im deutschen Rundfunk darlegte, zwar Zeit genug, neben seinen Neutralitätsgeschäften Augen in die Welt zu setzen, er hatte schließlich sogar Zeit genug, die sehr ehrenwerte Chef des britischen Marineministeriums, nach der seinem Amtsantritt den „Athens“-Schwindel aufzulegen, das Leben von anderthalb tausend Menschen zu riskieren und dann diesen Schwindel gewissenlos auszunutzen — aber diese merkwürdige Mischung von politischem Abenteurer, gewissenlosem Kasarneur, Kriegs-

beher und Vielfräßler hätte keine Zeit, Antwort zu geben auf die Fragen, die in Verfolg seiner gerade vierwöchigen Kampfbühne die Welt bewegen.

### Protest bei der französischen Botschaft

#### Empörung über Schimpfereien und Lügenmeldungen des Havas-Vertreters

Amliche rumänische Stellen mußten in letzter Zeit mehrfach gegen die Tätigkeit des Vizekonsuls rumänischer Havas-Vertreters Klage stellen, weil er durch seine tendenziösen Nachrichten die Stellung der rumänischen Regierung zu untergraben versuchte. So wurde der soeben zurückgetretene Unterstaatssekretär für Propaganda, Titeanu, bestig von ihm angegriffen, nur weil er sich gegen die Methoden dieses Vertreters zur Wehr setzte.

Nach Titeanus Rücktritt hat der Vizekonsul Havas-Vertreter ihm mit beratigen Schimpfereien flüsternd, daß die rumänische Regierung bei der französischen Botschaft protestieren mußte. Ebenso hat die Regierung erfahren müssen, daß andere Auslandskorrespondenten, besonders Engländer und Amerikaner, in wilder Sensationshysterie bedenkenlos alles gaben, was ihnen an Gerüchten zülfel. Der Havas-Vertreter hat es sogar fertiggebracht, die angebliche Bedrohung Rumäniens durch Rußland zu schildern, von einer Räumung Besarabiens zu sprechen und Rumäniens Aufstellung voranzujagen. Es hat in Rumänien bestige Empörung erregt, daß ein journalistischer Vertreter des Landes, das mit Rumänien formell durch einen Freundschaftsvertrag verbunden ist und Rumäniens Grenzen noch vor kurzem garantiert hat, sich jetzt betastet benimmt.

### Widerstreit der Meinungen bei den Westmächten

In einem Artikel über die Friedensbedingungen erklärt die Stockholmer Zeitung „Aftonbladet“, in den beiden Westmächten gebe es starke Kräfte, die am Krieges schiedeln, vor allem die Regierungen selbst. Einflußreiche Kreise arbeiten unter der Parole „Prestige“ in der gleichen Richtung. Es gebe auch noch andere ähnlich gefasste Kräfte, und das seien die in diesen Ländern möglichen Juden. Die Gefahr liege darin, daß deren „nationaler“ Egoismus nicht dieselben Wurzeln hätten wie die der einheimischen Bevölkerung. Die jüdischen Selbstinteressen“, schreibt das Blatt wörtlich, „arbeiten unaufhörlich und rücksichtslos für einen Frieden. Auf der anderen Seite gibt es aber auch mächtige finanzielle Interessen, die gegen eine katastrophale Entwicklung sind. Auch gibt es eine öffentliche Meinung, die skeptisch gegenüber der Entwicklung eintritt.“ Diese Worte jedoch habe kein Sprachrohr. Die Machthaber suchen die Lage so lang wie möglich zu verwickeln. Die Zensur arbeite ununterbrochen und verheimliche, daß sich die große Öffentlichkeit ein objektives Urteil bilde.

### Steigende britische Arbeitslosigkeit

Das englische Arbeitsministerium muß annehmen, daß sich die Zahl der Arbeitslosen bereits wieder um 99.236 erhöht hat. Bei diesen Arbeitslosen, die heißt es in der Mitteilung, handelt es sich um „mäßig unbeschäftigte Kräfte“. Mit diesem sehr bedauerlichen Begriff will das britische Arbeitsministerium andeutend verfahren, die wirkliche Lage, die bei katastrophalen englischen Wirtschaftslage entsprechend bedeutend höher sein dürfte, zu verheimlichen.

### Französische Eisenindustrie unbefriedigend

Daß die Lage in der französischen Eisen- und Stahlindustrie völlig unbefriedigend sei, wird von einem führenden Fachblatt der französischen Eisenwirtschaft, der Zeitschrift „La Metallurgie Française“, in überraschend offener Weise ausgesprochen. Das Blatt stellt unumwunden fest, daß Deutschland allein mehr Rohstoffe verarbeite als Frankreich und England zusammen. Diese Feststellung einer Tatsache, die zu offenkundig ist, um sie zu leugnen, wird durch die weitere Meldung aus einer anderen Quelle unterkräftigt, nach der durch Auftrag der Wehrministerien verarbeitete und schon seit längerem inwärtige Heeres- und Marineverträge an der Seite wieder in Betrieb genommen werden müssen. Ob allerdings die dadurch erzielte Mehrzeugung groß ist, scheint recht zweifelhaft.

### Französische Maßnahmen gegen die Kommunisten

In Frankreich ist das gesamte Vermögen der kommunistischen Partei unter staatliche Verwaltung gestellt worden. Der von der Regierung eingesetzte Liquidator beschlagnahmt binnen kurzem alle Wertgegenstände, insbesondere Grundstücke und Häuser, gerichtlich versteigern zu lassen. Die französischen Gewerkschaften haben die Kommunisten, die den Verwaltungskommissionen angehören, ausgeschlossen.



VERLEGER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OKAR MEISTER, WERDAM

(1. Fortsetzung)

Bei ihrem unvermuteten Anblick klären sich des Mannes tieflaune Augen zu strahlenden Reinfleuren der Freude. Allein ebenso rasch verhält er, in plötzlichem Schrecken, den Blick und senkt die Lider.

Aber Ria hat den kurzen, unbeherrschten Blick gesehen. Ihr Herzschlag ebet ab. Eine glückliche Ruhe erfüllt sie. Und die ist so groß und stark, daß sie nicht beeinträchtigt werden kann durch die äußerlich belanglosen Neben, mit welchen man sich über dieses nette, zufällige Zusammentreffen ergeht.

Reinhardt bestelt sich einen Imbiß.

Ria erzählt von Peter und Harriet und dem Reinerbus, in den Miß Macphersons stammer, aber dringender Wunsch sie getrieben hat.

„Hier dachte ich dann, ich sei weit genug vom Schuß und dürste mir nun auch etwas Gutes gönnen.“

„Ich lehre immer rasch hier ein, wenn der Magen es energisch verlangt.“

„Befehlet sei diese Magenforderung. Sonst würden Sie sich wohl überhaupt nicht mehr von Ihrer Arbeit fortziehen.“

„Ja...“

„Ihre Freunde vernachlässigen Sie ja stark. Mama ist schon ganz traurig, daß Sie sich nicht blicken lassen.“ Hier funkert Ria ein wenig.

„Ich werde sehr gern und sehr bald kommen,“ sagt Reinhardt rasch.

Dann richten Sie Ihre großartige Staatspolitik aber besüßigt zu einer Zeit ein, wo auch ich daheim bin.“

Selbstverständlich.“ Nun funkert Reinhardt, der fest entschlossen ist, Frau Brigitte nur während Riass Dienststunden anzuführen.

Es ist sowieso ein Wunder, daß ich Sie jetzt hier überhaupt noch erkannt habe,“ plaudert Ria in ihrer Gerauscherlichkeit weiter. „Wenn man einen Menschen

so ewig lange nicht sieht, besteht Gefahr, daß man ganz sein Aussehen vergißt.“

„Ich würde nie vergessen, wie Sie aussehen, Ria,“ läßt der Mann sich hinreißen und liebt das schöne Mädchen Gesicht mit einem zärtlichen Blick. Dann setzt er erschrocken hinzu: „Ich habe eben ein besseres Gedächtnis.“

Und ebenso, wie zur gleichen Stunde Harriets weidliches Feingefühl den Widerstand in Peter durchschaut und diesem zu jener Unbefangenheit hilft, zu der er sich allein nicht durchkämpfen kann, ist jetzt Ria Reinhardts Verwirrung. Sie schenkt ihm ihr schönes, unverbrauchtes Lächeln, indem sie sagt:

„Das bessere Gedächtnis ist auch wichtig für Sie. Das braucht ein Chemiker unbedingt. Eine Frau muß nur ein... gutes Herz haben, und... viel Geduld.“

Besteht sie dann noch Ihre Klugheit, Ria, so ist sie vollkommen.“

„Ach, Joe, ich bin doch gar nicht klug. Ich... tue doch nur so. Jawohl. Schredlich dumm bin ich. Aber, bitte, sagen Sie es nicht weiter. Es kann doch sein, daß der eine oder andere dergleichen nicht sofort von selbst bemerkt, nicht wahr?“

„Ja, Ria...“ Mehr kann er nicht sagen, so gern er auch weitersprechen möchte. Aber er fühlt, daß seine Kehle sich zuschnürt.

„Danke, Joe. Dafür begleite ich Sie jetzt auch zur...“

Schweigend und sehr langsam geht man die wenigen Schritte zur Technischen Hochschule. Es ist wie ein stummtes Auskosten.

Glücklich von seiten des ahnungslosen Mädchens. Schmerzlich von seiten des Mannes, den die Schwere des Verfalls, verstärkt durch die Reue über mangelnde Standhaftigkeit, fast zu Boden drückt.

Miister Macpherson macht tatsächlich seinen Trip ins Rheinland. In Begleitung Franz's. Es soll da ausgezeichnete neue Modelle von Büchsenlösmaschinen geben. Auch automatische Waagen, die gleichzeitig fällen und laufend das Gewicht vermerken. Und das brauchen sie beide für ihre Konjunkturfabrik.

Harriet unternimmt nicht teil an dieser Reise, sondern bleibt, ganz so wie sie es bereits erklärt hatte, in Berlin. Auf ihr inständiges Witten hin ist Ria für diese Zeit zu ihr ins Hotel gezogen.

Die Mädchen machen sich da ein paar veranlagte Tage.

Im Scherz sieht Peter, im Ernst Frau Brigitte nach dem Rechten. — Frau Brigitte, die sichlich aufblüht, umgeben vom überquellenden Frohsinn dieser Jugend.

Peter hat sich vorgenommen, über nichts nachzudenken, so lange Miister Macpherson Maschinen in Essen kauft. So genießt er diese allerletzte Galgenfrist in vollen Zügen. Harriet ist eine ideale Partnerin. So, als hätte man alles bis ins kleinste beiprochen wegen dieser Galgenfrist, indessen man doch in Wirklichkeit mit keinem Wort daran rührt.

Inzwischen erhalten sowohl die Macphersons als auch die Howardschen Fabriken in Chicago ihre neuen deutschen Maschinen. Neben dem Bericht, den Franz seinen ersten technischen und kaufmännischen Angestellten dazu erteilt, geht ein Privatbrief an seine Pflegemutter ab, der die Eindrücke seiner Rheinlandreise schildert. Dabei gollt er Harriets Vater große Dankbarkeit dafür, daß er den Anlaß zu dieser Fahrt in das deutsche Industriegebiet gegeben hat. Seit er dieses erlebt, erntet er, wie viel ihm gefehlt haben würde am Gesamtbild des neuen Deutschland ohne Kenntnis gerade dieses charakteristischen Landschafts und seiner Menschen.

„Ach, Mary-mother, nirgends hat Deine schöne, große Heimat so eindringlich zu mir gesprochen, wie hier. Lodernde Essen. Unermüdete Hände. Tiefste Forschung. Höchste Kultur. Dabei die gerade und starke Seele eines Volkes; frei durch Ordnung und Disziplin, des Vaterlandes bewußt ist heißer Liebe und unerschütterlicher Treue...“

Neben dieser Briefstelle ist es dann noch eine zweite, die Miister Howard in tiefer Bewegung immer wieder liest:

„Frau Brigitte gehndet zusehend. Sah doch die Wurzel ihres Übels in feillichem Leid und Kranken Nerven. Die Aussicht auf eine frohe Zukunft ist eine heilsame Arznei. Wie bin ich glücklich, daß die Vorlesung mich zum Werkzeug anderer hat, der letzten Freundin Deines Kleebattes diese Zukunftsaussichten eröffnen zu dürfen. Da Peter sich zu Harriet finden wird — die beiden haben aus ihrer Wegenständigkeit heraus noch allerhand Widerstände in sich zu überwinden — wird Frau Brigitte gewiß nicht allein zurückbleiben wollen und ihren Kindern in die neue Heimat folgen. Zu Dir, Mary-mother...“

(Fortsetzung folgt.)



## Es gab zuletzt weder Wasser noch Brot

Wöchentliches Ausmarsch der Warschauer Besatzungsarmee.  
D.N.B., ... 2. Oktober (V.R.)

Es ist ganz anders, als man es gewohnt ist. Eine tiefe Stille ruht über dem Kampfgebiet um Warschau. Kein Schuß hallt hinter den erstarrten Bäumen, keine Granate zischt mehr über die Köpfe, kein Maschinengewehr rattert seinen Streifen ab, keine Kolonne jagt mit Munition oder Wärfeld über die Straßen.

Das alles ist nun vorbei. An den Straßenkreuzungen dicht vor der Stadt stehen deutsche Posten mitten auf dem Damme, in Bloch, einer Stadt, die schon in dem modernen mehrstöckigen Häuserbau Vorstadtcharakter besitzt und über die seit langem die deutsche Artillerie hinwegschoss, spielt die Regimentsmusik auf dem Hof eines Häuserblocks und rings herum haben sich die dort einquartierten Truppen zu Frontparaden geformt. Am Stadtwort gelegenen Ausgang des Ortes sind viele Infanteriepläne aufgeföhren, die später die Gefangenenzüge begleiten sollen.

Den ganzen Tag schon sind keine Abteilungen der Besatzungsarmee, die nach der Waffenstreckung um Warschau vertrieben, durch Bloch zum Sammelplatz in Pruskowo hindurchgezogen. Jetzt, als es ganz dunkel geworden ist, hört man von Norden her ununterbrochen Maschinengewehr- und Artilleriegeschüsse. Es kommt eine große Truppeneinheit der Polen in Stärke von etwa 2000 Mann. Gleich bei der Spitze fällt uns etwas auf. Das sind nicht die abgekämpften, demoralisierten Soldaten der Weichseldivisionen, die wir bei Sannik und Kowicz sahen. Sie gehen langsam und aufrecht im Gleichschritt an uns vorbei, jede Kolonne geführt von den eigenen Offizieren und in tadelloser Marschordnung, neues Kampfbild um die Leiden und an der Seite den unentbehrlichen Protokoll. Mancher trägt am Kopf oder Arm noch den frischen Verband der letzten Wehr. Jeder Kolonne folgen einige polnische Militärärzte — so etwas kannten wir bisher überhaupt noch nicht — und die üblichen Bagagewagen mit den Panzerjagdgeschützen. Unsere Begleitposten sind nur spärlich zugeeilt. An der Seite fahren Radfahrer mit hellen Scheinwerfern vorüber und warten dann wieder an einem Feldweg. Dazwischen stehen einige Kälberwagen mit We. darauf oder auch Panzerabwehrwagen mit Scheinwerfern.

Aber im Grunde ist nichts mehr zu besorgen. Die polnischen Soldaten haben den nutzlosen Krieg gründlich satt. Sie haben aus dem ganzen Lande in der Hauptstadt ihrer Militärpflicht genötigt oder sind dahin bei der Mobilisierung eingezogen worden. Als es ihrer Heimat unter deutschem Schutz nicht schlecht ging, trübte es sie nach Hause. In Warschau gab es zuletzt, wie sie erzählten, weder Wasser noch Brot. Und dabei sollte das deutsche Artilleriegeschütz ihnen überlassen. Es ist ihnen jetzt leichter ums Herz, wo der ungleiche Kampf beendet ist.

## Der Führer beglückwünscht den König der Bulgaren

Der Führer hat seiner Majestät dem König der Bulgaren zum Jahrestag seiner Thronbesteigung herzlich seine herzlichsten Glückwünsche überreicht.

## Tiso Nachfolger Hlinkas

Der erste Kongress der Slowakischen Volkspartei

Auf dem ersten Kongress der Slowakischen Volkspartei in der selbständigen Slowakei, der sich in Trenstschin zu einer wirkungsvollen Annäherung für den Lebenswille des jungen Staates und seine untrennbare Verbundenheit mit dem Deutschen Reich gehalten, wurde Ministerpräsident Dr. Tiso einstimmig zum Nachfolger Hlinkas im Parteivorstand gewählt.

Nachdem Dr. Tiso den Führer der deutschen Volkspartei in der Slowakei, Ingenieur Karmasin, der an der Spitze einer größeren Abordnung an dem Parteikongress teilnahm, herzlich begrüßt hatte, hielt er eine Ansprache, in der er schließlich dem unter dem Beifallsturm der Menge erklärte, daß es eine selbstverständliche Verantwortlichkeit gewesen sei, wenn die Slowakei ihre Soldaten an die Seite der deutschen Truppen gestellt hätte, als Adolf Hitler sein Volk zur Sicherung seiner Lebensrechte zum heroischen Einsatz aufrief. Die Slowakei bilde heute mit Deutschland eine unzerbrechliche Einheit für ein neues Europa und eine bessere Welt.

## Aufbau eines neuen Ostasiens

Erklärung des japanischen Ministerpräsidenten

Der japanische Ministerpräsident Abe sprach vor der Konferenz der Provinzregierungen in Tokio. Trotz aller gegenwärtigen Schwierigkeiten, so führte er aus, bleibe die Beendigung des Chinakonflikts und der Aufbau eines neuen Ostasiens das Hauptziel Japans, dem alle Kräfte unterworfen sein. Die neuen militärischen Erfolge der japanischen Truppen bei Tschangtschi und die im Werden begriffene neue chinesische Zentralregierung berechtigen zu der Hoffnung, daß Japan sein Endziel erreichen werde. Abe hob jedoch in diesem Zusammenhang hervor, daß erst die schwierigste Aufgabe nach der Beseitigung Tschangtschis und der Errichtung der neuen Regierung zu lösen sein werde, nämlich die Sicherung des Friedens durch Zusammenarbeit Japans, Mandschuriens und Chinas.

Zur Außenpolitik erklärte Abe, die japanische Regierung werde gegen diejenigen Staaten, die Japans wahre Absichten aus einer feindseligen Einstellung heraus nicht verstehen wollen, die geeigneten Maßnahmen treffen.

Der neuernannte Oberkommandierende der japanischen Armee in China, General Mishio, erklärte in Kwantung, Japan habe entschlossen an seinem Endziel, Errichtung einer neuen Ordnung in Ostasien, fest. Von einem Generalschwerpunkt aus würden die Befehle an alle japanischen Streitkräfte in China gegeben werden.

Die antijapanischen Kräfte in China müßten ausgerottet werden. Japan werde jedoch unerschütterlich stehen sowie die Rechte und Interessen dritter Mächte in China schützen.

Die infolge der strategischen Operationen entstandenen Schäden würde Japan regulieren. Die japanische Armee hoffe, daß dritte Mächte ihrerseits die wahren Absichten der Japaner anerkennen und mit den Japanern an der Errichtung einer neuen Ordnung in Ostasien arbeiten.

Die Armee werde aber nicht zögern, gegen jeden draßlich vorzugehen, der gegen die militärischen Operationen Japans Obstruktion treibe oder sonstige japanfeindliche Aktionen sich auszubringen lassen.

## England weicht in Fernost zurück

Kanonenboote aus dem Jangtse-Gebiet zurückgezogen.

Im Einklang mit dem Anfang September abgegebenen „Freundschaftlichen Aufforderung“ der japanischen Regierung an die kriegsführenden Mächte, ihre Kriegsschiffe und Truppen aus China zurückzuziehen, gab die englische Botschaft bekannt, daß die fünf englischen Kanonenboote, die im japanisch besetzten Teil des Donatsie-Gebietes, d. h. zwischen Schanghai und Hangtau stationiert sind, den Befehl erhalten haben, nach Schanghai zu kommen, um hier außer Dienst gestellt zu werden.

Aus Kanton liegt ferner die Meldung vor, daß mit der Zurückziehung der in der dortigen französischen Niederlassung stationierten französischen Truppenteile ebenfalls begonnen wird.

## Landmanns Arbeitskalender im Oktober

Das Eintreten zahlreicher männlicher Kräfte hat uns in einem Monat, der noch einmal den höchsten Einfluß an Arbeitskräften erfordert, vor eine besondere Lage gestellt, und wie im Weltkriege, tritt allenthalben auf dem flachen Lande die Frauenarbeit wieder stark in den Vordergrund. In jeden einzelnen, der zu Hause geblieben ist, treten verstärkte Anforderungen heran, aber wir leisten sie in dem Bewußtsein, daß wir alle, denen die Bestellung der Scholle obliegt, in dieser Zeit ebenfalls Kämpfer sind.

Die Hackfrucht- und damit die Sicherstellung der Volksgemeinschaft mit einem der unentbehrlichsten Nahrungsmittel ist in vollem Gange, ebenso die Kohlernte. Nichts darf verloren gehen: Abfallende Kohlblätter, die Köpfe und Blätter der Rüben, wo noch Gorfuttererhöhterraum zur Verfügung steht, ist auch das Einsäubern von Kartoffelkraut zu erwägen. Dieses wird ohne Verunreinigung mit Erde am besten mit der Sichel geschnitten, wenn die Blätter bereits dürr und die Stengel noch etwas grün sind. Das späte Grünkraut, Serradella und Mais, ist weit zum Entsilieren. Der Wintereraps wird behäufelt, die Roggenfaat ist bald zu beenden, die Weizenausfaat wird nach vorherigem Belgen vorgenommen. Alle zu er-möglichende Zeit wird an die Winterfurche, das heißt an die rechtzeitige Vorbereitung der Frühjahrsausfaat gewendet.

Im Hof werden die nicht mehr erforderlichen Maschinen auseinandergenommen, gereinigt, eingefettet und für den Winter untergestellt.

Das Weidewich wird aufgestellt, der Hebergang zur Trockenfütterung vollzogen. Die Gänse werden zur Mast gestellt, die Ziegen sind bedeckt zu lassen.

Im Garten Ernte der Mohrrüben, roten Rüben, Kürbisse und Zwiebeln. Die leer gewordenen Beete werden umgegraben. Die Erdbeerbette werden mit kurzem Düng belegt. Die Obstternte wird beendet. Neue Spargelbeete werden angelegt. Winterkalt ist zu pflanzen. Die Obstbäume werden gepulvt, wobei trockenes Holz noch vor dem Lausfall zu entfernen ist, die Rinde wird abgetraht, gefalzt, und am Ende des Monats werden die Fanggürtel erneuert. Die Baumstämme werden umgegraben und gebüngt und vorzeitig über den Winter mit zerhackter Feichtreu bedeckt. Deft ist die beste Pflanzzeit für neue Obstbäume.

In der Landwirtschaft ist die Laichzeit aller Salmonarten, die der Forellen usw. Der Flußstreck ist in Zuarung.

In der Bienenzucht gebietet der Beginn rauher Witterung die Einwinterung und Fütterung. Die Völker müssen jetzt vor aller Störung gesichert sein und Türen und Fenster des Bienenhauses dürfen nicht klappern. Als lästige Schmarotzer stellen sich jetzt Mäuse ein, gegen die Fallen aufzustellen sind.

## Neues aus aller Welt.

Frankreich führt Pferdefleisch aus USA ein. Der amerikanische Botschafter in Paris, Dulant, unterrichtete durch das Staatsdepartement das Wirtschaftsministerium, daß Frankreich die Einfuhr von Pferdefleisch freigegeben hat. Ausbrecher nahm die Gasmaske mit. Aus einem Londoner Kleinantrieb brach dieser Tage ein Häuflein aus. Die Frucht glückte ihm, obwohl mehrere Jungen ihn beim Ueberklettern der Mauer beobachteten. Ueberreichtnehmend bekundeten diese Jungen, daß der Ausbrecher die Gasmaske auf der Flucht mitgenommen hat — für alle Fälle.

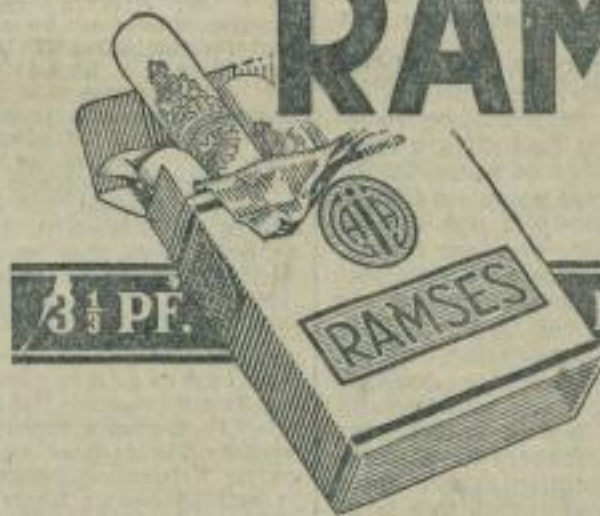
Kemtschid verhehrt Goldfische. Das Gartenbauamt der Stadt Leinward hatte vor einigen Jahren in einem städtischen Teich einige Goldfische ausgelegt. Diese Fische haben sich so stark vermehrt, daß sich die Verwaltung nicht nur gezwungen sah, Schwärme von Goldfischen in anderen Teichen auszuföhren, sondern darüber hinaus Seligensheit hat, die herrschende Bevölkerung mit Goldfischen zu versehen. Vom Kemtschelder Rathaus aus wird der große Vorrat verteilt werden.

Ein Fluß brannte. Ein kleines Flößchen, die Geißel, lag bei Bendorf plötzlich zu brennen an. Eine Delchicht, die sich auf der Wasseroberfläche 40 Meter weit ausgebreitet hatte, war offenbar durch ein fortgeworfenenes brennendes Streichholz entzündet worden. Die Flammen schlugen meterhoch und griffen auch auf die Uferböschung über. Der Brand wurde dadurch gelöscht, daß das Sperrwehr an der nahen



Ich habe den Ramses-Betrieb besichtigt - ein Erlebnis für den Techniker und die letzte Qualitäts-Bestätigung für den Raucher!

# RAMSES



Drucksachen in geschmackvoller Auslieferung liefert Arthur Zschunke, Wilddruff — Fernruf 206

Wahl geschlossen wurde, so daß das Geiseltett keinen neuen abwärtsgerichteten Luftzug bekam.

Geistlich geladene Türkinne. In Gedhardshagen bei Halbinsel hatten zwei Arbeitskameraden die Türkinne ihres Zimmers durch eine Verbindung mit der Stubenlampe unter Strom gesetzt und dann einen dritten Kameraden ins Zimmer gerufen. Als dieser die Türkinne betrat, erhielt er einen Schlag und konnte die Hand nicht mehr von der Türkinne befreien. Auf sein Schreien stellten die beiden anderen endlich den Strom ab. Der Unglückliche war besinnungslos zusammengesunken. Unter heftigen Schmerzen blieb eine vorübergehende Lähmung des Armes zurück. Der unerhörte Scherz wird den beiden Nebelkäuern eine scharfe Strafe einbringen.

Im Traum acht Meter tief hinabgeprungen. In Lachow bei Salzweil ist ein Trederführer im Traum nachts aus dem Fenster gesprungen. Wie sich herausstellte, hatte er geträumt, er befände sich im Dienst und müßte von seinem Treder abspringen. Die Höhe zwischen dem Fenster und dem Erdboden betrug acht Meter. Mit schweren Verletzungen wurde der Besunglückte ins Krankenhaus gebracht.

Brüder trafen sich im Felde. Aus einem Feldpostbrief, den sie an ihre in Sprottau wohnende Mutter geschrieben haben, geht hervor, daß sich zwei Brüder aus Sprottau, die sich seit Jahren nicht mehr gesehen hatten, ganz unerwartet draussen im Felde getroffen haben. Erst dabei erfuhr die beiden voneinander, daß sie an der Front seien.

Der Hase landete im Pflaumenbusch. Einen bösen Reinkoff im wahren Sinne des Wortes erlebte ein Hase, dem es in Steinau (Ober) der Kohl im Garten eines Siedlers angetan hatte. Das Häselin wurde von einem Hunde überfallen und mußte seinen anderen Ausweg, als sich Hals über Kopf in ein offenes Kellerfenster zu stürzen. Jenseits des Fensters landete der Hase in einem großen Topf mit frischem Pflaumenmus, der gerade vor dem Fenster stand. Seine Versuch, sich aus der zähen Masse zu befreien, mißlang. Die Hausbewohner wurden durch das Belien des Hundes aufmerksam. Der Hase mußte erst einer gründlichen Reinigungs-tur unterzogen werden, dann wurde er wieder in Freiheit gesetzt.







Wichtige Bekanntmachungen. Der Landrat zu Reichen ver-  
pflichtet in der vorliegenden Nummer eine Bekanntmachung  
betreffend die Veräußerung von Pferden und Gangeschweinen,  
sowie eine solche über die Veräußerung, auf die wir auch an dieser  
Stelle hinweisen.

Nicht erst am 19., sondern bereits ab Montag, den 9. Ok-  
tober, verkehrt der Frühzug nach Reichen-Triebischtal eine Stunde  
früher, und zwar 6.30 Uhr ab Bahnhof, 6.42 Uhr ab Haltepunkt  
Wilsdruff.

Sonntags fährt er nicht. Der nächste Sonntag fährt ein Zug  
18.52 Uhr von Reichen-Triebischtal in Wilsdruff an. Derselbe  
fährt Sonntags nicht mehr. Ebenso fährt auch der Zug 6.30  
Uhr von Wilsdruff nach Reichen-Triebischtal nicht mehr.

Das silberne Treudienstkreuz wurde dem Führer des  
Eisenbahnzuges Maj. Schumann verliehen und vom Bahn-  
hofsleiter Oberinspektor Weber unter ehrenvollen und be-  
glückwünschenden Worten überreicht.

Zum Zugführer befördert wurde Zugführer Arthur  
Obrich.

Sie fahren ohne roten Winkel. Am Sonntag wurden, wie  
bereits berichtet, die im Fahrverkehr befindlichen Kraftfahrzeuge  
geprüft, ob sie den vorgeschriebenen roten Winkel besitzen. Eine  
Reihe von Kraftfahrzeugen wurden angehalten und ihre Be-  
halter wegen unzureichender Fahrten zur Anzeige gebracht.

Speisefahrten werden nicht mehr ausgeschrieben. Die Wirt-  
schaftsgruppe Gaststätten- und Verbandsvereine hat eine An-  
ordnung über die Speisefahrten im Gastgewerbe erlassen. In  
dieser Anordnung heißt es u. a., daß für ein ausgeglichenes  
Geschäft ein Ersatzgericht vorgeschrieben werden kann. Die Eintragung  
des Ersatzgerichtes auf der Speisefahrte bzw. die Anmietung des  
Ersatzgerichtes durch die Behörde darf erst dann erfolgen,  
wenn ein auf der Speisefahrte angeführtes Gericht ausgegan-  
gen ist. Das Ausschließen von Speisefahrten an den Außenstellen  
der Gaststätten- und Verbandsvereine und das Anbieten  
von Speisen außerhalb des Betriebes ist untersagt. Die Anord-  
nung ist bereits in Kraft getreten.

Drachen weg von Hochspannungsleitungen! Wiederholt ist  
schon vor der Gefahrlichkeit des Steigenlassens von Drachen in  
der Nähe von Hochspannungsleitungen gewarnt worden. Doch diese  
Warnungen von den Kindern vielfach nicht beachtet werden,  
zeigt ein Drache, der in der Hochspannungsleitung des Orbi-  
werkes, die an der Elbe entlangläuft, hängen geblieben ist. Wenn  
die Spieler mit diesem Drachen noch zu obengangen ist, so  
ist das eben nur ein glücklicher Zufall. Ebenso gut kann aber ein  
solcher leichtsinniger Drachenhänger schweren Schaden daran  
tragen und auch in der Leitung selbst Störungen verursachen.  
Eltern sollten ihren Kindern das Steigenlassen von Drachen  
in der Nähe elektrischer Leitungen nachdrücklich verbieten.

## Guter Rat für die Hausfrau

**Brötchenmatschsuppe — eine gute Sache**

Als Rat für die hauswirtschaftliche Beratungsstelle in  
Stettin eine Thermosflasche mit einer Kostprobe von Brötchen-  
matschsuppe, die wohl den meisten unbekannt sein dürfte. Da sich  
das Rezept, das von den Frauen der hauswirtschaftlichen  
Beratungsstelle herkommt, außerordentlich bewährt hat, soll es auch den anderen  
Hausfrauen mitgeteilt werden. Notwendig sind folgende  
Zutaten: 2½ Liter Wasser, Knochen- oder Gemüsebrühe, 200  
Gramm Brotkrumen, ein halbes Kilo Tomaten, Suppengrün, Sei-  
fer, Petersilie, Salz. Nach dem Kochen wird alles durchgeseiht.  
Man erhält eine schmackhafte, sehr sättigende und nahrhafte  
Suppe.

**Butterration ein wenig gekostet**

Auf 100 Gramm Butter vermischt man fünf Eßlöffel Was-  
ser und einen halben Teelöffel Salz solange, bis die Masse gut  
vermischt ist, also etwa 20 bis 25 Minuten. Die so verlängerte  
Butter schmeckt wie gute frische Landbutter und geht nicht ab.  
Die Butter darf vor dem Verzehren mit Wasser und Salz nicht  
zu kalt sein. Durch diese Mischung läßt sich die Butterration  
auf das Doppelte vergrößern.

**Winterfelder jetzt ausbessern!**

Viele Volksgenossen, die in diesen Tagen darangehen, ihren  
Besitz an Herbst- und Winterfeldern zu überprüfen, werden  
sich überlegen, ob nicht anstatt neue Kleider einzukaufen, ältere  
Kleidungsstücke noch einmal ausgebessert werden können. Das  
deutsche Schneiderhandwerk steht für diese Arbeit zur Verfügung.  
Wer jetzt seinem Schneidermeister reichliche Ausbesserungsauf-  
träge gibt, handelt nicht nur sparsam im Sinne unserer Kriegs-  
wirtschaftlichen Notwendigkeit, sondern leistet auch dem Schnei-  
derhandwerk, das augenblicklich weniger Kleider herzustellen hat,  
eine willkommene Hilfe.

## Der neue Film



„Der Vierte kommt nicht“ Einer der wenigen Kriminalfälle,  
von denen die Öffentlichkeit nichts erfährt. — Vier ehemalige  
Schulkameraden — ein Arzt, ein Forschungsreisender, ein Quar-  
tmeister und der Hauptkassierer einer Bank — haben ein Quar-  
tier gemietet. Sie veranstalten regelmäßig ihre Hausmusikabende.  
Eines Abends bleibt der Vierte — der Kassierer — der sonst  
immer der Pünktlichste ist, aus. Seltsam berichtet davon, daß  
er ihn auch telefonisch nicht erreichen, suchen die Freunde ihn  
in seiner Wohnung auf und finden ihn ermordet. Wer war der  
Mörder? Was ist der Selbstmord? Ein angefangener Mord  
des Toten und die Feststellungen des Arztes lassen einen Selbst-  
mord möglich erscheinen. Wer leidet glaubt recht daran. Vor  
allem bestreitet die Mutter diese Möglichkeit ganz energisch.  
Und nun beginnt in außerordentlich spannender Weise die Suche  
nach dem Mörder. Ehe er entdeckt wird, ereignen sich eine Fülle  
erregender und überraschender Zwischenfälle. Der Film stützt sich  
auf einen Fall, der sich in Stockholm zutrug und von dem Schwe-  
den-Gemälde ausgeht. Die Dramatisierung des Fa-  
schendberichtes für den Film hat der Spielleiter R. B. Kimmich  
in Gemeinschaft mit Charles Klein besorgt. In den Hauptrollen  
wirken Dorothea Wied, Elisabeth Wendt, Charlotte Daubert,  
Ferdinand Marian, Werner Hinz, Dr. Stimmel, Franz Schaf-  
bein, Alexander Engel u. a. mit.

# Umfangreiche Kriegsmaterialbestände in Warschau und Modlin erbeutet

**Der Bericht des Oberkommandos  
der Wehrmacht**

DNB, Berlin, 3. Oktober. Das Oberkommando der  
Wehrmacht gibt bekannt:

Am Laufe des 2. Oktober rückten weitere deutsche Truppen  
in die Festung Warschau ein. Die Zählung der Gefangenen so-  
wie der in Warschau und Modlin erbeuteten umfangreichen Be-  
stände an Waffen und sonstigem Kriegsmaterial dauert noch an.

Im Westen nur geringe Artillerie- und Flugzeugverluste.

**„Wenn England jetzt den Krieg  
weiterführt ...“**

DNB, Oslo, 3. Oktober. Der Berliner Korrespondent  
von „Nebenposten“ meldet in einem längeren Bericht, daß die  
Friedensaktion Deutschlands und Rußlands durch Ribbentrops  
Aussagen in Moskau bereits eingeleitet ist. Wenn England  
den Krieg jetzt noch weiter führen will, so tut es das ausschließ-  
lich um des britischen Prestiges willen.

**Der Ciano-Besuch weiter Hauptgegen-  
stand der norditalienischen Presse**

DNB, Mailand, 3. Oktober. Der Besuch des italieni-  
schen Außenministers Ciano in Berlin ist weiter der Hauptgegen-  
stand der norditalienischen Presseberichterstattungen.

„Corriere della Sera“ erklärt, in Berlin betone man, daß  
Deutschland, nachdem es in einem Monat den ihm von den West-  
mächten aufgezwungenen Krieg siegreich zu Ende geführt habe,  
jetzt in der Lage sei, den Feinden erneut die Entschuldigungsfrage  
„Krieg oder Frieden“ vorzulegen. Deutschland sei sich bewußt,  
seinerseits alles für den Frieden getan zu haben und tun zu  
wollen, aber auch militärisch jeder feindlichen Herausforderung  
die Stirn zu bieten, wenn die Gegenseite den Krieg wolle.

In Erinnerung an den 2. Oktober 1935, an dem die italieni-  
schen Heere die Grenzen Abessinien überschritten, schreibt der  
„Corriere della Sera“, heute sei die Lage gegenüber damals  
anders, aber der Geist des italienischen Volkes sei der gleiche.  
Wenn der Duce es für nötig halten sollte, das Volk Italiens zu  
einem neuen Appell aufzurufen, dann würde es ihm mit nicht  
geringerem Eifer und noch größerer Siegeszuversicht folgen.

**Der estnisch-sowjetrusische Verbands-  
pakt in Reval ratifiziert**

Reval, 3. Oktober. In einer am Montagabend statt-  
gefundenen Sitzung der estnischen Regierung hat Staatspräsident  
Paets den zwischen Estland und Sowjetrußland abgeschlossenen  
gegenseitigen Verbandsvertrag ratifiziert und gleichzeitig seine Ver-  
pflichtung angeordnet.

## Ausbildung und Umstellung

durch die Berufsberatung der Deutschen Arbeitsfront

Durch die sich in diesen Wochen vollziehende Umstel-  
lung auf die Kriegswirtschaft wurden zahlreiche Arbeits-  
plätze frei, wodurch für viele deutsche Betriebe eine sofortige  
Umstellung des Einlagen der Arbeitskräfte notwendig  
wurde. Die Betriebe, die häufig in den Kriegs- und lebens-  
wichtigen Bereichen, Werkstätten und Büros in der Indus-  
trie zutage treten, müssen so schnell wie möglich durch die  
Heimfront auszufüllen werden. Hier bedarf es vor allem  
aus den technischen Gebieten einer schnellen und gründ-  
lichen Vorbereitung für die betriebliche Arbeit.

Das Amt für Berufsberatung in der Deut-  
schen Arbeitsfront hat für diese Aufgabe seine 200 Berufs-  
beratungswerke einschließlich seiner in der Heimfront  
tätigen 16 000 Übungsleiter in den Dienst der Sache ge-  
stellt. In den jetzt neu eingerichteten vier- bis sechs-  
wöchigen Schnellunterweisungen werden die in den Betrieben  
neu einzusetzenden weiblichen und männlichen Ar-  
beitskräfte an die Veranlassung bestimmter Zellarbeiten  
und Fertigkeiten herangeführt. Das diesen Arbeitskräften  
noch vielfach fehlende fachliche Verständnis und vor  
allem ihre unvollständigen technischen Voraussetzungen  
auf den Gebieten der Materialkunde, des Werkzeugein-  
satzes, des Werkstattrechnens, des Zeichnens, der Ma-  
schinenbehandlung oder der Materialprüfung werden  
innerhalb der Berufsberatungswerke der DAF, nicht  
durch Theoretiker gewahrt oder ergänzt, sondern durch in  
der Praxis stehende Arbeitskameraden, die als Übungs-  
leiter der DAF, methodisch ausgerichtet sind.

Im Vordergrund dieser technischen Schnellunter-  
weisungen steht eine Grundschulung der manuellen Hand-  
habung der Arbeitsvorgänge. Ein aus dem Arbeitsleben der  
Teilnehmer gewähltes Werkstück, ein Maschinenteil, eine  
Rechnung, ein Arbeitsvorgang oder ein Akkordschein ist  
die methodische Ausgangs- und Durchführungsbaustein des  
Arbeitsunterrichtes. Die gründlich vorbereitete technische  
Schnellunterweisung, beispielsweise im Fachzeichnen, er-  
reicht zwar nicht die Vermittlung des sauberen und nor-  
megerichten Zeichnens — dafür ist die Zeit zu knapp be-  
messen — dagegen wird das richtige und sichere Lesen der  
Zeichnungsergebnisse rasch erreicht. Damit ist aber eine  
Grundschulung vorbereitet, die dem einzelnen die Arbeits-  
ausführung erheblich erleichtert. Dieses grundsätzliche  
Ziel der Schnellunterweisung gilt sinngemäß auch für  
andere technische Fertigkeiten und Aufgabengebiete.

Nähere Auskünfte erteilen die Abteilungen für Be-  
rufsberatung und Betriebsführung der Kreis- und Gewerkschaften  
der Deutschen Arbeitsfront.

Fahrräder dürfen weiter verkauft werden. Die Reichsstelle  
für Kaufschul und Absatz hat angeordnet, daß neue Fahrräder  
(mit Gummibereifung) verkauft werden dürfen, wenn nachge-  
wiesen werden kann, daß diese fertigmontierten neuen Fahr-  
räder sich am 12. September d. J. im Besitz des Mechanikers  
oder Händlers befanden.

„Times“ stellt fest:  
**Geschütze auf allen eng-  
lischen Handelschiffen!**

DNB, Amsterdam, 3. Oktober. Ueber die fortschre-  
tende und nahezu vollendete Bewaffnung der englischen Han-  
delschiffe mit Geschützen gibt der Flottenkorrespondent der  
„Times“ Auskunft. Er verweist dabei auch auf Churchill, der im  
Parlament erklärt habe, daß es nun möglich geworden sei, wirk-  
sam gegen U-Boote vorzugehen. Die Arbeiten dazu seien bereits  
vor zwei Jahren in Angriff genommen worden. Die Handels-  
schiffe seien schon so vorbereitet, daß sie jetzt ohne weiteres Ge-  
schütze tragen könnten. Auch die militärische Ausbildung der  
Offiziere und Mannschaften sei vollendet.

Diese Ausführungen sind ein neuerlicher wertvoller Beweis  
dafür, daß England seine Handelsflotte mit Kanonen bestückt  
und die Mannschaften der Handelschiffe militärisch ausgebildet  
hat. England will demzufolge seine ganze „Handels“-Flotte aktiv  
gegen die deutschen U-Boote einsetzen, um diese durch Beschü-  
ßung und Versenkung an der Durchführung präventiver  
Maßnahmen zu verhindern.

Die deutschen U-Boote haben bisher gegenüber unbewaff-  
neten englischen Schiffen so ritterliche Methoden gezeigt, daß die  
Presse aller Erdteile darüber nur höchstes Lob zu spenden ver-  
mochte. Selbst Blätter, die seit Jahren dem deutschen Volk ab-  
schändlich gegenüberstanden, haben geradezu begeisterte Schilder-  
ungen über das Eingetommen deutscher U-Boot-Komman-  
danten veröffentlicht.

Diese ritterliche Haltung darf jedoch niemanden zur An-  
nahme verleiten, daß die deutschen U-Boote unter allen Umstän-  
den bereit wären, dieses Vergehen auch dann beizubehalten,  
wenn sie sich der Gefahr gegenübersehen, von den Kanonen be-  
waffneter Handelschiffe in Grund gebohrt zu werden. Wenn  
die englischen Handelschiffe bewaffneten Widerstand leisten oder  
sogar angreifen (und welchen anderen Zweck sollen Kanonen ver-  
sorgen?), dann sind die zur Belämpfung des englischen Handels-  
krieges eingesetzten deutschen Kriegsschiffe nicht nur berechtigt,  
sondern auch verpflichtet, jeden Widerstand rechtzeitig und mit  
allen Mitteln zu brechen.

## Der englisch-holländische Blockadefreil

Am Montag werden, wie der Londoner Korrespondent der  
„Amsterdamer Zeitung“ „Telegraaf“ meldet, die englisch-hollän-  
dischen Verhandlungen über die britischen Blockademaßnahmen  
beginnen. Die holländische Delegation ist in London ein-  
getroffen. Auf englischer Seite wird Sir Frederic Leith Hoff  
die Verhandlungen führen. Wie das „Amsterdamer Blatt“ be-  
richtet, werden die holländischen Beschwerden sich vor allem  
gegen die langsame Art der britischen Kontrolle wenden, durch  
die für die Schifffahrt unnötige Verzögerungen entstehen. Auf  
holländischer Seite sei man der Ansicht, daß sich diese Verzö-  
gerungen vermeiden ließen, wenn die britischen Behörden dem  
ihre Aufmerksamkeit schenken würden. Einige Dampfer war-  
ten in den britischen Kontrollhäfen bereits drei bis vier  
Wochen auf Abfertigung.

## Partei und Wehrmacht betreten die Frontsoldaten

In Dresden fand eine Besprechung über die Fürsorge und  
Betreuung der Frontsoldaten und Hinterbliebenen statt. Die  
Tagung fand unter der Leitung des Gauamtsleiters H. A. G. als  
als Beauftragter des Hauptamtes für Kriegsoffiziere der NSDAP,  
beim Wehrkreis IV.

Anwesend waren der Leiter des Wehrmachtsfürsorgeamtes,  
Oberst Schreiber mit seinen Versorgungsbeamten, die Vertre-  
ter des Reichsarbeitsdienstes, des Landesarbeitsdienstes, des  
Reichsrottenbundes ehemaliger Frontsoldaten, der Hauptfürsorge  
und des Ortsamtes für Kriegsoffiziere beim Oberbürgermeister  
zu Dresden sowie die Vertreter des Gau-Substanzland und  
Halle-Merleburg, soweit sie im Bereich des Wehrkreises IV.  
liegen.

In Einzelreferaten wurde das Gesamtgebiet der Soldaten-  
und Hinterbliebenenfürsorge sowie Betreuung vom Gaureferat  
dargelegt und zugleich ein umfassendes Bild über die Zu-  
sammenarbeit zwischen Wehrmacht und Partei gegeben.

**Fürsorge bei Betriebsbeschränkungen.** Der Reichs-  
arbeitsminister hat im Einvernehmen mit dem Generalbevoll-  
mächtigten für die Wirtschaft durch Verordnung die Reichs-  
arbeitsminister der Arbeit ermächtigt, bei Betrieben, die in Aus-  
führung des Kriegszustandes tätig sind, eingeschränkt oder un-  
ausgeübt werden, die bestehenden Kündigungserlösen und An-  
kündigungsterminen für die Einstellung von Kurzarbeit abzurufen.  
Die Abfertigung kann von der Erfüllung bestimmter Auflagen  
zugunsten der Beschäftigten abhängig gemacht werden.

**Vollstreckungsschau für Kitzbühel bis Ende 1940.** Um zu  
verhindern, daß die Durchführung der Vollstreckung irgendwie  
gestört werden könnte, ist jetzt durch Verordnung vom 23. Sep-  
tember der Vollstreckungsschau um mehr als 1 Jahr  
bis zum 31. Dezember 1940 verlängert worden.

**Braunsdorf, Ehrung kinderreicher Mütter.** Eine würdige  
Feier fand am Erntedankfest im Hofhof zur Sonne statt. Die  
Übertragung der Rede des Stellvertreters des Führers gab den  
feierlichen Akt der Abreicherung der Ehrenkreuze, die vom Orts-  
gruppenleiter mit Hilfe von Frauenschaftsmitgliedern vorgenom-  
men wurde, die besondere Weisheit. Insgesamt wurden 44 Ehren-  
kreuze verteilt und zwar 4 goldene und 13 bronzene an Brauns-  
dorf, 4 goldene, 1 silbernes und 18 bronzene an Kleinpöhlitz  
und 1 goldenes, 2 silbernes und 1 bronzenes an Ober- und  
Mütter. Vor der Verteilung hielt Ortsgruppenleiter B. Pahn  
eine tief ergreifende Ansprache.

**Limbach, Verleihung der Ehrenkreuze.** Am Erntedankfest  
wurden in einer feierlichen Versammlung 15 kinderreichen Mütter  
der Gemeinde Limbach und Birkenhain die Ehrenkreuze über-  
reicht. Bürgermeister Pg. Heber konnte neben den Müttern,  
die geehrt wurden, in ihren Angehörigen eine Anzahl Gold-  
begräßen. Die Feier, in deren Mittelpunkt die Rede des Stell-  
vertreters des Führers stand, wurde von Reden und Sprüchen  
umrahmt, die die Schulmädchen darboten. Pg. Hermann wies  
auf die hohen Aufgaben der deutschen Frau und Mutter als der  
Erhalterin des deutschen Volkes hin. Am Schluß berichteten  
Pg. Heber und Pgn. Schimpff als Frauenschaftsleiterinnen den  
Müttern die Ehrenkreuze. Von den 74 Familien, die in Limbach  
leben, sind 20 kinderreich, 4 Mütter tragen das Ehrenkreuz in  
Gold, 7 in Silber und 9 in Bronze. Ein stolzes Zeichen für Lim-  
bach!



## Sachsen und Nachbarschaft.

**Dresden. Treue Dienste.** Der Führer hat dem Regierungs-Oberinspektor Lehmann und dem Regierungs-Inspektor Krumholz von der Brandversicherungskammer das Goldene Treudienst-Ehrenzeichen verliehen. Das Silberne Treudienst-Ehrenzeichen erhielt Regierungs-Inspektor Niefel. Bei der Anhalt für staatliche Schlachtviehvericherung wurde dem Regierungs-Inspektor Grube das Silberne Treudienst-Ehrenzeichen verliehen.

**Mies. Fahrerflucht.** Zwischen Lichtensee und Reithain wurde ein Fußgänger von einem entgegenkommenden Lastkraftwagen, der die linke Straßenseite benutzte, angefahren, mehrere Meter mitgeschleift und dann in den Straßengraben geschleudert. Der Verunglückte blieb schwerverletzt liegen. Der Fahrer des Lastkraftwagens, der den Unfall bemerkt haben mußte, kümmerte sich nicht um das Opfer, sondern fuhr davon.

**Hohenstein-Ernstthal. Brand im Lagerhaus.** In den Lagerräumen der Pulverfabrik von Albin Groß-Rach, brach abends Feuer aus. Den Flammen fielen zwei massive Gebäude und ein Holzschuppen mit Abfällen zum Opfer. Die polizeilichen Erdzierungen über die Entstehungsurache des Brandes sind noch nicht abgeschlossen.

**Annaberg. Mordlinge.** Zwei junge Frauen besaßen in der Dunkelheit eine Fußgängerin. Als diese sich zur Wehr setzte, verfeuerte eine der Mordlinge der Frau einen Stoß, so daß sie auf die Straße stürzte. Die beiden Frauen liefen dann davon. Beim Sturz zog sich die Frau eine Verletzung an einer alten Operationsnarbe zu. Sie konnte sich zwar noch selbst in ihre Wohnung begeben, ihr Zustand verschlechterte sich jedoch derart, daß sie in ein Chemnitzer Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Pengelsdorf i. Erzg. Mit dem Kraftwagen in den Tod.** In Mittelzabla kam ein Chemnitzer Kraftwagenfahrer auf noch ungeklärte Weise in voller Fahrt zum Stürzen. Der Verunglückte war sofort tot.

**Limbach. Vorsicht beim Obstflücken!** Beim Obstflücken führte der Einwohner Hermann von der Leiter. Er erlitt schwere Verletzungen, die zu seinem Tod führten.

**Marneufischen. Die Pandscheibe zerbrach.** An einer Motorfuge am Wege von Erlbach nach hier zerbrach die hintere Pandscheibe. Der Kaufmann Otto Scherzer, der an der Maschine vorübergegangen war und sich nach der Ursache des Knalles umsah, wurde durch ein fortgeschleudertes Stück Eisen so unglücklich an den Kopf getroffen, daß er betäubungslos zusammenbrach.

**Kuerbach i. B. Betrunkener sah am Steuer.** Auf der Koberwitzer Straße kam es nachts zu einem Unfall, bei dem sich der Schuldige als ein Verkehrsböwbe besonderer Art entpuppte. Ein Personkraftwagen hatte einen Gastandlader umgefahren und der Wagenlenker sowie ein Fahrgast wurden leicht verletzt. Der betrunkenen Kraftwagen wurde festgenommen und dem Amtsgericht zugewiesen. Es stellte sich weiter heraus, daß der Schuldige nicht im Besitz des Führerscheins war, da ihm dieser bereits vor fünf Jahren wegen Fahrerflucht entzogen worden ist.

**Planen. Aus dem Mühlgraben gerettet.** Der hiesige Fuhrunternehmer und Maatspeditur Erich Knoll wollte am Freitag in Schlei, um Jahrmartstag zu befördern. Dort war es Knoll auch möglich, das drei Jahre alte Eibüchlein eines Schleiener Einwohners, das beim Spielen in den vollufigen Mühlbach gestürzt war, aus dem Wasser zu ziehen. Die Wiederbelebungsvorkehrungen waren glücklicherweise erfolgreich.

## Pionier der Kurzschrift

100 Jahre Stenographisches Landesamt Sachsen

Am 3. Oktober führt sich der Tag zum hundertsten Male, an dem das Stenographische Landesamt Sachsen als Kgl. Stenographisches Institut in Dresden gegründet wurde. Den Anlaß gab der seit 1831 bestehende Sächsische Landtag, dessen Verhandlungen festgehalten werden sollten. Als Leiter des Institutes wurde der damalige Berichterstatter der außerordentlichen Sitzungen zur Leipziger Zeitung in Dresden, Franz Jacob Wigand, auf Empfehlung Gabelsbergers ernannt, der dann 1843 zum Professor der Stenographie ernannt wurde. Wigand hatte seit 1831, also dem Jahre der Einführung der sächsischen Verfassung, bereits die Verhandlungen im Landtag festgehalten, ehe er in den Staatsdienst übernommen wurde. Das Kgl. Stenographische Institut selbst entwickelte sich aus einer bereits bestehenden stenographischen Lehranstalt und wurde bald zum Zentrum der Kurzschrift für ganz Deutschland. Erst 1902 folgte Wagner mit der Errichtung der Sächsischen Landesanstalt für Stenographie, und wenige Jahre später gab es in Braunschweig eine ähnliche Einrichtung, die jedoch 1933 wieder aufgelöst wurde.

Das Stenographische Landesamt Sachsen aber hat sein hundertjähriges Jubiläum erlebt und in dieser Zeitperiode eine ganze Schar von Stenographen herangezogen und in alle deutschen Länder und Parlamente als Kommerzienstenographen hinausgeschickt. Die Männer, die aus ihm hervorgingen, haben weltweite Verhandlungen festgehalten. So wirkte der jetzige Leiter des Landesamtes, Oberrichter Dr. Blauert, in den unruhigen Tagen des Jahres 1918 im Westen und war dabei, als Marshall Koch der deutschen Waffenstillstandsabordnung die grausamen Bedingungen des Waffenstillstandes diktierte. Andere bekannte Mitglieder des Amtes, so Professor Dr. Lampe und Dr. Domerg, waren jederzeit bei den deutsch-russischen Friedensverhandlungen in Streß-Bittow anwesend.

Wenn auch durch die Überwindung des Parlamentarismus in Deutschland die Aufgaben des Stenographischen Landesamtes sich neu gestalteten, so blieb es doch als treuer Helfer des nationalsozialistischen Staates, wenn auch mit vermindelter Kopfzahl bestehen und hat längst wieder seine Unentbehrlichkeit bewiesen. Im neuen Aufgabenbereich des Amtes liegen die kurzschriftlichen Aufnahmen von behördlichen Verhandlungen aller Art; es wirkt bei den staatlichen Kurzschrift-Prüfungen und bei den Kurzschriftprüfungen für Beamte mit. Es veranstaltet Vorbereitungskurse für diese Prüfungen, erteilt stenographischen Fernunterricht und gibt Gutachten an Behörden über alle kurzschriftlichen Fragen.

Eine besondere Tat dieser hundert Jahre alten Kultureinrichtung war die Mitarbeit zu den sog. Dresdner Beschlüssen im Jahre 1907 die als die größte Revolution des Gabelsberger Systems anzusehen sind. Die Direktoren des Amtes nahmen jahrelang führende Stellen im Deutschen Stenographen-Bund, dem Internationalen Stenographen-Verband Gabelsberger und dem Welt-Stenographen-Verein ein. Vor allem aber nennt das Landesamt die größte kurzschriftliche Pflanzerei der Welt mit 40000 Bänden und Hunderten von sehr wertvollen Handbüchern sein eigen. So ist es kein Wunder, wenn das Stenographische Landesamt Sachsen bis heute einen weit über die Grenzen des Sachgauens hinausgehenden Ruf besitzt und in der gesamten stenographischen Welt als Pionier der Kurzschrift bekannt ist. Möge es sich keines Tages in nie alternder Latenz wieder noch lange Jahre weiter erstrecken!

## Elbeisfahrt im September

In Sachsen liegt der Wasserstand der Elbe, der vorübergehend die volle Raumausschüttung der Fahrzeuge nicht zuließ, im Verlauf des September außerordentlich hoch. Im Vergleich zu den Vorjahren sind die Verladungen etwa die gleiche Höhe wie im August, doch waren die Verladungen noch im gleichen Monat des Vorjahres beim Talwassertage war eine Verminderung der beförderten Gütermengen zu verzeichnen. Die Nachschwierigkeiten haben trotzdem nicht nachgelassen; es konnten die Ansprüche aus den in Sachsen leer werdenden Räumen nicht gedeckt werden.

Für den September und Oktober ist zu berichten, daß die Verladungen etwa auf gleicher Höhe des Vormonats hielten. In Teil haben dagegen die Verladungen erheblich nachgelassen. Gegen Mitte des Monatsmonats einziehende härtere Braunkohlenverladungen ließen die vorübergehend behobene Raumnappheit wieder ausleben, so daß Leerraum nach Wämen zugeführt werden muß.

## Kunst und Kultur

Hochschulnachricht

Zwei ordentliche Professoren an der Universität Breslau Dr. Philipp Leisch ist zum 1. Oktober 1939 als ordentlicher Professor der Philosophie an die Universität Leipzig berufen worden.

Julius Weismann Träger des Leipziger Bach-Preises

Im Rahmen der Leipziger Bach-Fest 1939 wurde am Sonntag während des Mittagskonzertes erstmalig der Johannes Sebastian-Bach-Preis der Reichsmusikstadt verliehen, der bei der Eröffnung des Richard-Wagner-Jahres 1938 in Höhe von 1000 Reichsmark als jährlich zu verleihender Kompositionspreis gestiftet wurde. Der Preisenent des Sächsischen Kulturamtes, Stadtrat Hauptmann, verkündete als ersten Träger des Leipziger Bach-Preises den Kreisburger Komponisten Prof. Julius Weismann, dessen letztere Oper „Die pflichtige Waise“ zu Beginn dieses Jahres in Leipzig mit großem Erfolg uraufgeführt wurde. Oberbürgermeister Krenberg überreichte dem ersten Bach-Preisträger die Verleihungsurkunde.

Verheißungsvoller Kontakt im Dresdner Theater des Volkes

Das Dresdner Theater des Volkes eröffnete am Sonnabend die neue Spielzeit, und gleich die erste Vorstellung bewies, daß die Theaterleitung mit der Auswahl des Eröffnungsspiels eine glückliche Hand hatte. Die Operette „Die ungarische Hochzeit“, Text von Hermann Hermede, Musik von Dico Dostal, wurde von dem volldirektiven Haus außerordentlich bestfälliger aufgenommen. Die Inszenierung lag in den Händen von Georg Wörge, die musikalische Leitung hatte der neu verpflichtete Dirigent Georg Küpper. Für die in den Hauptrollen besetzten alten bewährten Kräfte Wanno Bremner und Uepi Schöner wie auch für den neuen Tenor Robert von dem Bongart gab es mehrfach Sonderbeifall auf offener Szene, ebenso auch für die temperamentvolle Vortragsweise, die für die erkrankte Frau von Reichlin eingetragene war. Man hatte keine Freunde an der störrischen Aufführung, die sich sicherlich lange auf dem Programm halten wird.

## Neue Verbraucher-Nichtpreise für Obst und Gemüse

Die Preisfestsetzungskommission beim Regierungspräsidenten zu Dresden-Bautzen hat mit Wirkung vom 2. Oktober 1939 folgende Verbraucher-Nichtpreise festgesetzt:

	Beim Verkauf ab Kleinhandler bzw. Laden je 1/2 kg	Beim Verkauf ab Erzeuger je 1/2 kg
Rohkohl	0,09	0,07 RM
Wirsing	0,08	0,06 RM
Weißkohl	0,06	0,04 RM
Landgurken, außer lässliche	0,08	— RM
Kostengurken	0,16	0,13 RM
Spinat	0,14	0,10 RM
Kopfsalat	0,06	0,05 RM
Karotten je Bund	0,08	0,07 RM
Karotten, lose je 1/2 kg	0,07	0,06 RM
Bohnen, grüne	0,13	0,14 RM
Wachs- und Stangenbohnen	0,23	0,20 RM
Tomaten	0,14	0,12 RM
Zwetschgen und Hauspflaumen	0,19	— RM
Kopfsalat: Preisgruppe 1		
Ananas, Renette u. ähnl. Sorten	0,35	0,28 RM
Preisgruppe 2		
Schöner aus Boskoop u. ähnl. Sorten	0,24	0,20 RM
Preisgruppe 3		
Baumgarten Renette u. ähnl. Preisgruppe 4	0,20	0,15 RM
Preisgruppe 5		
Bollenäpfel und ähnl. Preisgruppe 5	0,17	0,14 RM
Celini und ähnl. Preisgruppe 1	0,14	0,11 RM
Birnen: Preisgruppe 1		
Alexander Lucas u. ähnl. Sort. Preisgruppe 2	0,35	0,28 RM
Preisgruppe 3		
Bofes Halsbirnen und ähnl. Sorten	0,24	0,20 RM
Preisgruppe 4		
Andenken an den Kongreß und ähnl. Preisgruppe 4	0,20	0,15 RM
Preisgruppe 5		
Clairegeous Butterbirne u. ähnl. Preisgruppe 5	0,17	0,14 RM
Rosibirnen	0,14	0,11 RM

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Käufer in jedem Falle neben dem Preis und der Gewichtseinheit auch das Ursprungsgebiet und die Güteklasse der einzelnen Ware zu vermerken hat.

Die vorstehenden Preise sind so festgelegt, daß sie volkswirtschaftlich gerechtfertigt sind. Die tatsächlichen Warenpreise haben sich daher grundsätzlich diesen Nichtpreisen anzupassen. Höhere Preise sind nur in begründeten Ausnahmefällen und auf Grund ordnungsgemäßer Kalkulation zulässig.

## Börse, Handel, Wirtschaft.

Umfliche Berliner Notierungen vom 2. Oktober

Die Umsätze am Aktienmarkt waren zum Wochenbeginn verhältnismäßig klein. Späterhin traten vereinzelt kleine Besserungen ein, andererseits wurden auch die ersten Notierungen leicht überschritten. Am Rentenmarkt machte sich in Auswirkung des Kuponterminals wieder Nachfrage bemerkbar. Von leibverzinlichen Renten waren weitere Wiederaufbauzuschüsse gefragt und bestfälliger. Schuldbuchforderungen zogen um 0,12 bis 0,25 an. 1939er Reichsbauanleihe zogen im Verlauf auf 122,27 anziehend. Arbeits- und Umschuldungsanleihe (93) unverändert. Steuergutscheine I: Dezember 98,90, Januar 98,50, Februar 97,80, März 97,70, April 97,60. Steuergutscheine II wieder unverändert. Der Umfang an Gesamtkonsumber Ware nahm hier weiter ab.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Geschäftsführer: Hermann Pätzold, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderdruck. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reichel, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Richard Pätzold, Wilsdruff. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.

## Umfliche Verkündigungen

### Eierzuteilung.

Auf den Abschnitt L 48 der Lebensmittelkarte kann bis zum 7. Oktober 1939 ein Ei von jedem Verbraucher gekauft werden. Abgegeben von den Lebensmittelgeschäften, die Eier führen, sind zur Lieferung auch die Erzeuger selbst berechtigt. Diese haben für jedes gelieferte Ei sich einen Abschnitt L 48 geben zu lassen. Auf der Rückseite ist Firmenaufdruck oder Namen des Lieferanten von diesem aufzubringen. Die Abschnitte sind von den Erzeugern aufzubewahren.

Meißen, am 2. Oktober 1939.

Der Landrat zu Meißen

Der Oberbürgermeister der Stadt Meißen

## Meldepflicht für Verkäufe von Pferden und Gangochsen

Nach einer Anordnung des Reichskommissars für die Preisbildung ist der Verkauf von Pferden und Gangochsen von dem Verkäufer der für ihn zuständigen Preisbehörde (Landrat beim Oberbürgermeister) schriftlich zu melden. Die Meldepflicht erstreckt sich auf alle seit dem 20. August 1939 abgeschlossenen Verkäufe. Die Meldung ist innerhalb drei Tagen nach Abschluß des Vertrages, bei dem vom 20. August bis jetzt abgeschlossenen Verkäufen sofort zu erstatten.

Die Meldung, die vom Verkäufer und vom Käufer des Tieres zu unterscheiden ist, muß folgende Angaben enthalten:

1. Zeitpunkt des Vertragsabschlusses,
2. Name und Anschrift des Verkäufers und des Käufers,
3. Höhe des Kaufpreises,
4. Alter, Gesundheits- und Gebrauchsstatus sowie Verwendungszweck des verkauften Tieres, bei Pferden auch Geschlecht.

Meißen, den 30. 9. 1939.

Der Landrat zu Meißen.

Vordrucke zu den Anträgen auf

## Winterhilfe

Winnen vom 4. Oktober 1939 ab im Verwaltungsgebäude - Zimmer 10- abgeholt werden. Die Vordrucke sind sauber und gewissenhaft auszufüllen.

Winterhilfe dürfen nur Vollgenossen in Anspruch nehmen, die eigenen Haushalt führen und nicht Angehörige haben, die in der Lage sind, hinreichende Unterstützung zu gewähren

Wilsdruff, am 8. Oktober 1939.

NSDAP., Amt für Volkswohlfahrt, Ortsarbeitsamt Wilsdruff

## Schützenhaus-Lichtspiele Wilsdruff

Heute Dienstag bis Donnerstag 1/9 Uhr Der Großfilm der Tobis! Nur drei Tage! Einer der spannendsten deutschen Filme, den man je zu sehen bekam!

## DER VIERTE KOMMT NICHT!

mit Dorothea Wieck, Ferdinand Marian, Werner Hinz, Alexander Engelmann, Franz Schafheitlin, Elisabeth Wendt, Charlott Daudert u. v. a. m.

Wer diesen Film kennen gelernt hat, wird sich vergeblich besinnen, ob und wann er kürzlich eine bessere Kriminalgeschichte auf der Leinwand gesehen hat!

Wochenschau-Sonderdienst ...

Filmberichte von dem Kriegsschauplatz der Ostfront! Für Jugendliche verboten!

## „Stadt Dresden“ Mostfest

Voranzeige! Sonnabend und Sonntag, den 7. und 8. Oktober

## Zeitung lesen

heute wichtiger denn je!

Die gegenwärtige Zeit mit ihren sich überstürzenden Ereignissen erfordert es, daß man ständig auf dem Laufenden bleibt. Die verschiedenen örtlichen Anordnungen der heimischen Behörden, über die der Rundfunk nicht unterrichten kann, muß ein jeder Einwohner unserer Stadt kennen. Deshalb ist es heute mehr als je nötig, daß man die Ortszeitung, das „Wilsdruffer Tageblatt“ genauestens durchliest.